Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 9. Dezember 1925. No. 49.

Trauerstunden.

Nie im Jubel heller Freude
Hab ich je ein Lied erdacht,
Nie den hellen Lenz besungen
Mitten in des Lenzes Pracht;
Schüchtern schwieg der Dichtung Stimme
Vor des Lebens Uebermacht,
Erst wenn mir ein Glück erstorben,
Ist's im Liede neu erwacht.

Erst in grauen Wintertagen
Zaubert ich den Rosenflor
Und den Glanz des Maienhimmels
Sehnsuchtsvoll im Lied mir vor.
Erst in düstern Trauerstunden,
Wenn mein Liebstes ich verlor,
Schwang mit Flügeln des Gesanges
Sich das Herz zu Gott empor.

Also schlägt in Wetternächten
Brünstiger die Nachtigall;
Wenn die Sonne erst gesunken,
Steigt des Mondes Silberball;
Nur wenn sie zum Schlage zittert,
Gibt die Saite süßen Schall;
Edle Perlen wirft ans Ufer
Sturmesflut und Wogenschwall.

Nur gedroschen auf der Tenne
Springt hervor das goldne Korn,
Nur getreten in der Kelter
Quillt des Weines Purpurborn,
Und der süße Kelch der Rose
Blüht am rauhen Hagedorn,
Und zum königlichen Sprunge
Zwingt das Roß der scharfe Sporn.

Ja, es reift die rechte Freude
Nur im Schoß der Traurigkeit,
Und die Mutter schöner Kinder
Ist das bleiche Herzeleid;
Gottes helle Friedenssterne
Leuchten in der Dunkelheit,
Gottes liebste Segensengel
Melden sich im Trauerkleid.

Wenn sie kommen, schwarz umfloret,
Bang beklagst du dein Geschick;
Wenn sie weilen, bald entschleiert
Sich ihr milder Friedensblick;
Wenn sie gehen, lassen segnend
Sie ein Gastgeschenk zurück;
Wenn sie scheiden, rufst du dankend:
„Meine Trübsal war mein Glück!"

Drum willkommen, Trauerstunden,
Gnadenzeiten heilger Zucht;
Sei gesegnet, ew'ge Liebe,
Die im Schmerz mich heimgesucht;
Stille beuge dich, o Seele,
Unter deines Kreuzes Wucht,
Den Betrübten und Geübten
Reift am Kreuz des Friedens Frucht.

(K. Gerok.)

Guenerich S D

Der Segen der Trübsal.

Der Segen der Trübsal.

(Diese Abhandlung sollte auf der Bibelkonferenz in Winkler, Man., am 13. Nov. 1925, verlesen werden. Da der Beauftragte aber verhindert wurde, die Konferenz zu besuchen, so erlaubt er sich, den Aufsatz durch die Rundschau zu veröffentlichen.)

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen! (Goethe.)

So erkennt es die Weltweisheit, trotzdem auch sie die bösen Tage fürchtet, ihnen lieber aus dem Wege ginge, wenn's möglich wäre, — die schönen Tage aber gerne hat, sie sich sehnsüchtig viele davon herbeiwünscht. Wenn möglich nicht nur eine lange Reihe davon, sondern alle Tage des Lebens. Ja, wem sind denn Leid und Not, Sorgen und Elend willkommene Gäste, trotz der Erkenntnis, wie sie zu uns aus dem Goethe-Wort spricht! Wer sucht sie wirklich, um dadaurch gebessert zu werden! — Der indische Derwisch etwa in seinen Selbstquälereien? Oder ein katholischer Mönch in wirklicher Weltflucht und strenger Entsagung, mit allerlei Kasteiungen verbunden? Es will mir manchmal so scheinen, daß auch wir als evangelische Christen diese Art unter uns haben. Und ich weiß, daß diese Art doch fehlschlägt. Und zwar, weil sie das Leiden selbstsüchtig sucht, weil sie sich darin gefällt, und dann ist das Gefundene, das, was sie sich aufgelegt haben, kein Leid mehr, das zur Besserung führt. Es ist dann vielleicht noch, im besten Falle genommen, Selbstquälerei und Selbstgesuch und Schein. Da muß man das Wort unseres Herrn anwenden: „Ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze u. Raute und allerlei Kohl, — und gehet am Gericht vorüber und an der Liebe Gottes." — „Ihr sollt nicht sauer sehen wie die Heuchler, die ihre Angesichter verstellen."

Und wie es so ist: Einem jeden vielgebrauchten Spruche steht immer ein anderer entgegen, der das Gegenteil des ersten ausdrückt. So stehen sich gewißermaßen gegenüber These und Antithese (Zu Deutsch: Leitsatz und Gegensatz). In diesem Falle z. B. das Sprichwort: „Not macht blöde!" Auch dieses Wort will aus dem Leben heraus sein Recht behaupten. Und wir haben es schon genugsam gesehen und selbst erfahren, daß auch dieses Wort wahr ist. Mache man sich etwas Mühe u. besehe sich einmal die armen, beständig mit irdischer Not kämpfenden Tausenden in unsern Großstädten, und man wird sich davon überzeugen können, wenn man nicht schon Gelegenheit hat, es in nächster Nähe zu sehen und sich zu merken.

Wie nun? Wie den Widerspruch der beiden Worte, die beide aus dem Leben, aus der Erfahrung kommen, zu heben? Sie zusammenzubringen. Dort sind's die schönen Tage, die den Menschen verderben, hier ist es die Not, die ihn blöde macht. Oder von der andern Seite genommen: Dort sollen die trüben Tage den Menschen bilden, und hier wird den schönen Tagen dieses Recht eingeräumt. Welches von den beiden ist nun wahr? Und welches unwahr? Oder sind beide wahr, oder beide unwahr? Es gibt heute allerlei Menschen unter und um uns, die so ganz verschiedene Weltanschauungen haben, wie man es so nennt, mit denen wir bald so, bald anders darüber zu verhandln haben. Und denen möchten wir doch gerne eine richtige Antwort geben können.

Sagen wir einmal so: Richtig verstanden sind beide Worte wahr. Oder vielleicht noch besser: Richtig angewandt sind beide wahr. Es gibt eine Möglichkeit der Verbindung dieser Worte, wenn wir uns dazu nur auf den rechten Grund stellen lassen. Wir können die Synthese (die goldene Regel, sozusagen) finden.

Jedoch nicht so, daß wir uns unterwinden zu beweisen, als ob Trübsal, nach dem gegebenen Thema gesprochen, ein und demselben Menschen gleichzeitig Segen und Fluch bedeute, denn so ein Unterwinden wäre ein Unding; und auch nicht so, als ob bei allen Menschen das eine oder das

andere gleiche Resultate hervorbringen müßte. Ich kann unmöglich von einem Gottesleugner verlangen, daß er doch den Segen der Trübsal in seinem Leben dankbar verkennen wolle, wenn er mit dem blinden Schicksal hadert. Doch wir wissen, daß das, was dem einen zum Segen gereicht, das wird dem andern zum Fluch. Und wenn unser Thema nach dem „Segen d. Trübsal fragt, dann ist gemeint, daß bewiesen werden soll, wie **auch Trübsal dem Christen zum Guten dienen soll,** wenn er mit Paulus bekennt, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Das Thema hat also nur für bestimmte Menschen seine Bedeutung: Es richtet sich an bestimmte Menschen und will von diesen eine bestimmte Antwort haben.

Wir wollen Christen sein. Wir haben uns heute versammelt als eine christliche Gesellschaft. Es ist nicht meine Aufgabe die Echtheit des Christentums eines jeden, der heute hier ist, zu prüfen. Das steht einem Andern zu. Wir wollen in diesen Konferenztagen nicht auf Grund des Wortes Gottes einmal wieder unsere konfessionelle Erkenntnis unterstreichen, um uns einmal wieder mehr zu rühmen vor unsern Nachbaren, und sie dadurch von uns, und uns von ihnen in falschem Eifern fern zu halten — das geschieht sonst schon unter uns viel zu viel und oft. Wir wollen uns aber gemeinsam in das Wort Gottes vertiefen, wollen dann später die gehobenen Schätze verwerten im Bauen des Reiches Gottes. Mit Bezug auf das gegenwärtige Thema: Wir wollen uns sagen lassen, daß die Trübsal auch diesen Zwecken dienen soll und muß, und wie sie dient. Das faßt der kurze Satz zusammen: „Segen der Trübsal."

Wenn wir dabei nach der Ursache der Trübsal fragen, und wenn wir dann weiter, so viel es uns die kurze Zeit erlaubt, auf Grund der erhaltenen Antwort nach dem „Zweck und Ziel" der Trübsal forschen, so soll uns das alles mit zum bessern Verständnis des gegebenen Gegenstandes dienen.

Warum sind der Tränen
Unt'rem Mond so viel? —

So fragt einmal ein Dichter (Overdick) über Ursache, Zweck und Ziel des Leides, der Trübsale im Namen der Menschheit u. des Einzelnen. — Ja, warum ist Trübsal in der Welt? Und warum so viel Trübsal? — Die Ursache? Um es hier ganz kurz zu beantworten: Die Sünde ist die Ursache! Und Zweck und Ziel der Trübsal? — Der Sünder, die es annehmen, Besserung. Und warum so viel Trübsal? Der vielen Sünde wegen!

„Er wird sitzen und schmelzen, und das Gold und das Silber reinigen und läutern von den Schlacken. Denn die Trübsale sind das Feuer des Goldschmiedes, die Seife des Wäschers."

Der Mensch wurde geschaffen „zum Bilde Gottes, nach Seinem Gleichnis." In innigster und ungestörter Gemeinschaft mit seinem Schöpfer sollte der Mensch leben, weben und sein, gedeihen und seiner Bestimmung genügen.

In der göttlich-irdischen oder geistlich-leiblichen Natur des Menschen liegt eine doppelte Möglichkeit: Das Fleisch konnte den Geist beherrschen, über den Geist das Uebergewicht erlangen, **oder** es konnte von ihm beherrscht und durchdrungen werden, um dann mit der Erde in das himmlische Wesen verklärt werden.

Doch der Mensch fiel. Er fiel in Uebertretung und Sünde. Dadurch geriet er u. seine Nachkommen mehr und mehr in Gottesferne und Not. Ohne hier näher auf die Einzelheiten dieses einzugehen (das gehört nicht zu meinem Thema), wollen wir jedoch so viel sagen: Nachdem der Mensch gefallen war, sprach der Herr zu Adam: „Dieweil du der Stimme deines Weibes gehorchet hast, . . . so sei der Acker verflucht um deinetwillen. Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen . . ." Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen . . ." — Dornen und Disteln? Im Schweiße des Angesichtes? — Sind das nicht unsere Not, Sorgen und Trübsal? Wir wollen es so verstehen.

Daher also die Trübsal. Nicht weil es einem Gott gefallen hat, die Menschheit zu plagen, auch nicht weil ein Gott es gesprochen hat, — sondern weil der Mensch wider Gottes Willen handelte. Gottes Wort sprach nach des Menschen Fall nur aus, was der Mensch durch den Fall über sich gebracht hatte, was als Folge der Uebertretung kommen mußte.

Doch Gott ließ den Menschen nicht in seinem Elend. Er schaffte sofort Mittel u. Wege, nach denen dem gefallenen Menschen geholfen werden konnte. In den Versen 15, 16 und 17—19 im dritten Kapitel des ersten Buches Mose finden wir diese Mittel und Wege angegeben.

Und wenn wir aus den zitierten Versen das für unser Thema Passende herausnehmen wollen (Dornen, Disteln, im Schweiße des Angesichtes, Schmerzen), dann sagen wir es uns und andern: Das ist der Segensfluch, den der Herr der gefallenen Menschheit in Seiner Liebe mit auf den Weg gab. Adam und Eva kamen unter diesen Segensfluch, und wir alle stehen heute unter ihm. Gott sei Dank, daß es nicht nur ein Fluch war, sondern daß der Fluch, wenn im Lichte des Wortes Gottes aufgefaßt, uns zum Segen wird. Lassen wir uns aber den Segen daraus nehmen, dann bleibt uns nur der Fluch und wir sind die elendsten Menschen. So wird die Menschheit erdrückt. Dann macht die Not den Menschen blöde.

Wird aber der Fluch durch den Segen, den Gott in seinen Richterspruch gleichzeitig hineinlegte, überwogen (u. das ist uns möglich gemacht) dann erfüllt sich an uns das Wort des Apostels Paulus an die Römer: Wir rühmen uns in der Trübsal der Herrlichkeit, die Gott geben will . . ." wissend, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz . . ." (Nach Röm. 3, 2—5).

So verstehen wir nun das Wort jenes Christen, der einmal sagte: „Gäbe es in der Welt nur Leid und keine Sünde, dann müßte ich an der Liebe Gottes verzweifeln; gäbe es aber in der Welt nur Sünde und kein Leid, dann müßte ich wiederum an der Liebe Gottes verzweifeln, aber weil es Sünde gibt und Leid, und weil ich in ihren Wechselwirkungen Segen erkenne, so sage ich es mir immer wieder, daß ein lieber Gott es mit Menschen gut meint.

(Fortsetzung folgt.)

—— : : ——

Festansprache

von Pred. Jakob Kröker, Wernigerode,
bei der
400 Jahrfeier der Mennoniten.

3. **„Gnade"** — nicht als einen **schwärmerischen Christus,** sondern als eine **nüchterne Erwartung der kommenden Gottesherrschaft auf Erden.** Herr, laß uns Deine Gnade schauen, indem in unserer Seele u. auf unsern Lippen die Bitte brennt: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, auch auf Erden, wie er geschieht in den Himmeln!" Brüder, ich betone das Gesagte nicht nur im Blick auf unsere Gemeinden. In diesen Tagen so großer Dinge und Ereignisse stehen manche — und vielfach nicht die Schlechtesten — in der Gefahr, wieder einer unnüchternen Zukunftserwartung anheim zu fallen. Es fehlt nicht an Zeichen der Zeit. Der Feigenbaum knospet. Die Monarchienbilder stürzen zusammen, unsägliches Elend, Tränen und Trümmer hinterlassend. Unendliches Weltweh beherrscht die Zeit. Von einem Ringen um Sein oder Nichtsein sieht sich die Menschheit gepackt. Von Furcht und Verzweiflung überfallen suchen ratlos die Völkergrund Staaten nach einem Zukunftsprogramm. Hundert politische Evangelien, — aber ohne Erlösung. „Stehen wir nicht vor dem Tage **Seiner Zukunft?** So fragen heute manche. Aber gerade solche großen Zeiten in der Geschichte, haben die Gläubigen in ihrer Erwartung vielfach zu großen Unnüchternheiten geführt. Wenn wir auch nicht immer genau feststellen u. angeben können, wie Gott in der Fülle seiner göttlichen Weisheit sein großes Zukunftprogramm verwirklichen wird, aber laßt uns dabei sein, wo Gott wirkt und wo sich seine Kraft und Herrlichkeit offenbaren. Ein Wandel mit Gott führt auch zur Teilnahme an der Zukunft Gottes, an der kommenden Herrschaft Gottes, wie sie sich geschichtlich auch immer verwirklichen mag. Seien wir überzeugt, daß der Herr niemals seinen Tempel, den Er hier erfüllen konnte mit seiner Majestät und Herrlichkeit, zurücklassen wird. In Gemeinschaft mit Christo stehend und dienend, wird das Haupt ganz gewiß seine Glieder mit sich führen, wie immer Gott auch seine große Zukunftsgeschichte machen wird.

Nicht die genaue Kenntnis von Gottes Zukunftsprogramm, sondern der bewährte Umgang mit Gott wird das Entscheidende sein, ob Gottes große Zukunft auch die unsrige wird.

Daher wollen wir nüchtern bleiben auch im Blick auf das Kommende. Es soll uns fern liegen jeglicher Streit darüber, ob dieses oder jenes große göttliche Ereignis zunächst eintreten muß oder nicht. Die Vergangenheit hat bewiesen, daß Gott durch den Verlauf der Geschichte dem prophetischen Wort vielfach eine ganz andere Deutung gab, als wir aus demselben herausgelesen hatten. Glaubten wir auch je und je, endlich das große Zukunftsprogramm Gottes mit seinen aufeinander folgenden geschichtlichen Ereignissen aus dem prophetischen Worte erkannt zu haben, souverän ging Gott über das von uns entworfene Programm hinweg und schrieb durch den Gang der Geschichte seine eigene große Exegese über das Schauen seiner alten Propheten.

4. **„Gnade"** nicht als **Ausdruck einer weltmüden Weltflucht,** sondern als **Vollmacht einer weltüberwindenden Weltmission.** Vielleicht ist die Aufgabe einer Weltmission der Gemeinde Jesu Christi von unsern Vätern am wenigsten erkannt und erfaßt wurden. Sie begnügten sich mit der Aufgabe, „die Stillen im Lande" zu sein. Man blieb vielfach zu stark bei einer einseitigen Weltverneinung stehen und sah nicht die prophetische Weltmission, die Gott auch für die neutestamentliche Gemeinde hat. Ist sie doch der gegenwärtige Prophet Gottes, daher berufen das Gewissen der Welt zu sein! Ist sie doch der gegenwärtige Apostel Jesu Christi und daher beauftragt, das Evangelium der Erlösung bis an d. Enden der Erde zu tragen! Ist sie doch der gengenwärtige Tempel des Heiligen Geistes, daher wird sie aufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist, um eine Zufluchtsstätte für alle Mühseligen und Beladenen zu sein!

Ich wünschte, daß unsere Gemeinden in ihrem Verhältnis zu Gott und in ihrer Stellung zur Welt so heranreifen möchten, daß, wenn d. Welt für ihren äußern Fortbestand u. für ihren inneren Aufbau durch u. durch wahre, unbestechliche, hingebende Kräfte sucht, sie die besten in unserer Mitte fände. Jemehr unter einem so erschütternden Gericht, wie dem gegenwärtigen, alles ins Wanken und in Fluß kommt, desto mehr wird die Welt in ihrer Ratlosigkeit Hilfe bei jenen Einzelnen u. bei jenen Körperschaften suchen, die trotz eines Weltgerichtes doch kein Gericht erlebten, die in ihrer Gesinnung und in ihrer Weltanschauung nicht jenen Zündstoff in sich trugen, der zu seiner Weltkatastrophe führen mußte. Wenn unsere Brüder in Rußland auch unendliche irdische Werte verloren haben, offenbart sich nicht aber gerade jetzt bei ihnen, daß sie auch Werke besaßen, die keine Weltkatastrophe, so entsetzlich und zersetzend sie auch immer war, zu vernichten vermochte? Warum besitzen gerade unsere Gemeinden und die russischen Brüder mit ihnen trotz aller antichristlichen Strömung gegenwärtig vielfach das größte Vertrauen der Regierung? Gewiß nicht um jener vergänglichen Güter willen, die ihnen genommen werden konnten, sondern um jener willen, die kein Haß, kein Fanatismus, kein Antichristentum, kein Bolschewismus, kein Dämon in Menschengestalt ihnen aus ihrer Seele und aus ihrem Leben reißen konnte. Ob auf wirtschaftlichem, ob auf sozialem, ob auf staatlichem Gebiete, möchte die Welt in dem Propheten Gottes der Gegenwart ihr Gewissen, in dem Apostel Jesu Christi ihr Evangelium, in dem Tempel des Heiligen Geistes ihre Begegnung mit der Gegenwart Gottes finden! Darin liegt auch unsere große Weltmission.

3.

Aber wir wollen nicht schließen, ohne auch mit dem Psalmisten zu sprechen: „Ich will hören, was Gott der Herr antworten wird." (Ps. 85, 9.) Unsere Jubiläumsfeier soll euch Zeugnis ablegen

von einer inneren Prophetenwarte,

auf der unser Glaube steht und Antwort von Gott auf all das Weh und Sehnen, auf all das Fragen und Hoffen unserer Seele erwartet. Diese Psalmworte besagen eigentlich ganz desselbe, was der Prophet Habakuk einmal mit den Worten ausdrückte: „Auf meine Worte will ich treten und spähen, was Er mir antworten wird." Als der Prophet mit all dem Weltweh seiner Zeit und all dem Jammer seines Volkes nicht mehr in seiner Seele fertig werden konnte, und er vergeblich in der Geschichte und in der Welt nach einer Lösung suchte, da zog er sich auf seine Prophetenwarte zurück und erwartete Antwort von Gott.

Was war das Wesen so einer Prophetenwarte? Laßt mich dieselbe treue Brüdern und Schwestern, mit den kurzen Sätzen bezeichnen: **Dort schweigt der Mensch, dort redet Gott, dort horcht der Glaube!** Und ich wünschte, daß unsere ganze Tagung solch einen Ausklang nehmen möchte, wo der Mensch schweigt — und zwar in unsern Vorträgen, in unsern Berichten, in unseren Referaten, in unsern Anträgen, Beratungen und Programmen.

Wir sind müde aller Stimmen, von unten, woher sie auch immer kommen mögen u. sehnen uns nach Gottes Stimme, damit sie auch uns Antwort gebe auf all die Fragen, die kein Mensch uns lösen konnte.

Denn wird Gott reden können auf unserer Tagung, wird Seine Stimme vernehmbar sein in allem, was uns hier gemeinsam bewegt, dann wird unsere Tagung gleichsam wie ein Programm wirken für unsere Gemeinden. Ich habe zu viel große Konferenzen in der Welt erlebt, um nicht zu wissen, welch einen entscheidenden Einfluß unter Umständen eine einzige Tagung für die Entwicklung der Zukunft haben kann. Was würde es doch bedeuten, wenn unsere Gemeinden daheim aus unserm Konferenzbericht nichts anderes, als das Eine heraushören würden: Auf der Jubiläumskonferenz in Basel, dort schwieg der Mensch, dort redete Gott und dort horchte der Glaube unserer Brüder! Wie würde man dann auch daheim in den Gemeinden beim Lesen des Konferenzberichtes unter dem Eindruck stehen: „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden der Gegenwart zu sagen hat."

Denn, daß der Geist auch uns etwas zu sagen hat, steht außer Frage. Er will mit dem Einzelnen unter uns, Er will mit unserer ganzen Gemeinschaft reden. Angesichts einer weltweiten Not, trägt Er weltweite Aufträge in seiner Seele auch für uns. Daher wartet Er auf das Ohr, das seine Sprache vernimmt, auf den Propheten, der auch heute wieder mit einem Jesaia zu antworten wagt: „Ich bin hier, sende auch mich!"

Ich schließe. Sie werden es mir wohl abgefühlt haben, teure Brüder und Schwestern, daß ich in großer Freimütigkeit aus meinem innersten Erleben herausgesprochen habe. Ich bitte Sie, decken Sie brüderlich zu, was sich nicht deckt mit dem, was Gottes ist und was nicht der Wirklichkeit entspricht. Aber wenn Sie unter dem Eindruck stehen, auch durch das Unvollkommene, was ich sagen durfte, redet Gott, dann laßt es uns heimtragen als ein Zeichen: **Gott war in unserer Mitte! Gott walte es!** Amen! —

——— : : ———

Wie werde ich ein Charakter?

(Von Frieda Ufer-Held.)

(Schluß.)

Sie reifen heran zu Mitarbeiterinnen, sie bekommen etwas Festes, etwas Gewordenes, sie sind unsere Säulen, an die sich die Jüngeren lehnen. So wären sie nicht geworden, wenn sie nicht gerade diesen Nährboden gehabt hätten. Das ist die Freude und der Lohn unserer Arbeit, daß sie echte Charaktere erzeugt.

Auch gute Bücher, besonders Biographien sind für das innere Werden von großem Werte. Ein gutes Buch — ein treuer Freund. Und wie durch das Verschlingen vergifteten Lesestoffes Tausende heutzutage ins Verderben gezogen werden, ist auch wiederum ein Buch, das vom Geiste Gottes durchweht ist, ein mächtiger Bundesgenosse alles Guten in dir. Oder hast du noch nie, getrieben von innerer Unruhe, ein spannendes Buch für immer beiseite gelegt, weil du fühltest, wie ein unreiner Hauch beim Lesen über deine Seele fegte? Aber dann, wenn selbst von der gedruckten Seite her dir Georg Müllers Glaube, Hudson Taylors Missionseifer, Elisabeth Freys hingebende Liebe entgegentrat, dann bist du aufgesprungen mit dem Entschluß: So muß, so will ich auch werden! und solch ein Buch redete laut und eindringlich zu dir und trieb zu dem Gebetsseufzer: „O Herr hilf mir, daß ich auch so werde!" Die meisten von uns werden ja in dieser arbeitsvollen Zeit und im Getriebe des Lebens gar wenig Zeit zu ausgibigerer Lektüre

noch neben der Bibel haben, und weil das so ist, so laßt uns das Allerbeste wählen, gründlich und ganzherzig lesen, es aufnehmen und ausleben!

Jede Lebensführung aus Gottes Hand will dem Charakter etwas zufügen, eine neue Schönheit in ihm entfalten. Wir sind Ton, der Vater droben ist der Töpfer, seine Hand drückt dem Ton neue Linien ein u. formt und bildet ihn auf mannigfache Weise. Sonnenlicht von oben entfaltet bei dem einen vielleicht eine liebliche Blüte, sie wandeln lange durch blumenreiche Fluren; andere rüttelt der Herbststurm, beraubt sie alles Blätterschmuckes, läßt sie kahl und einsam. Nichts bildet den Charakter tiefergehend als das Leid. Es ist ein heiliger und ernster Erzieher, der nichts durchgehen läßt und alles Morsche zusammenrüttelt. Die Enttäuschung an schmerzlichen Punkten bewirkte es, daß wir uns fester an Gott anklammerten. Nein, so hatten wir Ihn vorher noch nicht gekannt in seiner mütterlichen Barmherzigkeit, so hatten wir uns selbst noch nicht gekannt in unserer Haltlosigkeit als in jener Zeit des Zusammenbruchs und der Beraubung. „Unter einem stets reinen Himmel reift das Herz nicht aus", sagt der Dichter. Trübsalszeiten sind Segenszeiten, das werden wir im Rückblick finden, wo sich das Gold von den Schlacken schied.

Auch unsere Lebensaufgaben bilden den Charakter. Sie treten an uns heran, stellen ihre Anforderungen und machen das Beste aus uns. Was ist aus jenem alternden Mädchen geworden, die nur für sich lebte, seit sie's gewagt und Mutterstelle an so vielen Kleinen vertritt! Sie hat keine Zeit mehr, sich zu pflegen und an vergangene Enttäuschungen zu denken; weg ist „ihre" Migräne, „ihr" Kopfweh. Sie steht voll, freudig und dienend im Leben; was ist sie für ein anderer Charakter geworden! Jeder von Gott gegebene Beruf, jede ernste Lebensaufgabe macht etwas aus dem Menschen. Gewiß, seitdem jenes recht schwach begabte Wesen mit all seinem guten Willen ins Diakonissenhaus eingetreten ist, so haben sich ihre geringen Gaben so erfreulich entwickelt, nun ist sie etwas, nun leistet sie etwas, nie hätte man's gedacht, daß sie das könnte. Die meisten Berufsarten drücken einem Menschen einen besonderen Stempel auf; vielen sieht man's sofort an, was sie sind, und ob sie ihren Beruf mit Lust und Liebe erfüllen. Jeder Beruf kann ein Gefäß des Geistes Gottes sein, und jede ehrliche Arbeit, sei's ein Schaffen und Sorgen im Familienkreis, sei's ein mehr öffentlicher Frauenberuf, sei's ein Wirken im Reiche Gottes, kann und soll diesen Inhalt tragen. Wenn ich sie alle im Geist an mir vorüberziehen sehe, all die mannigfaltigen weiblichen Charaktere, die dies Ziel haben, wie sie sich in den verschiedenen Lebenslagen entwickeln und wie in ihnen allen das wunderbare Etwas ausgeprägt liegt, jene geheimnisvollen Schriftzüge des Namens Christi an der Stirn, so durchzieht mich eine innere Freude. Ich sehe ein jede schalten und walten in ihrer Sphäre, die Mutter, die Tochter, die Diakonisse, die Lehrerin, die Verkäuferin, ja, auch das Dienstmädchen und die Fabrikarbeiterin, und über allen Gesichtern liegt ein stiller Sonnenglanz, wie ihn oft die reifende Frucht widerspiegelt. Der Grundzug des Wesens ist bei allen der eine: „Aus Gnaden bin ich, das bin ich."

Freilich, noch liegt ein Schleier über der inneren Herrlichkeit, noch ist die Ernte nicht, wo die goldene Garbe reif in die Scheune eingesammelt wird. Aber diesem Tage gehen wir entgegen, und wir werden gelohnt werden, wir werden in der jenseitigen Welt die Stellung einnehmen, die unserem Charakter entspricht. Es wird ein Tag einer wunderbaren Ausstellung sein. Christus stellt vor den Engeln und Menschen, ja, vor dem Vater seine Edelsteine aus, und sie leuchten in eigenartigem Sternenglanz, der alle Welten durchstrahlt. Nun ist die Vollendung da, der irdische Leib ist abgereift, Auferstehungsleben durchstrahlt die ganze Persönlichkeit. In allen erglänzt verschieden je nach ihrer Eigenart das Bild des Erstgeborenen, der Lammes- und Königscharakter. Nichts Unreines, nichts Unvollkommenes mehr, wir werden ihm gleich sein und ihn sehen, wie er ist. Das sind die Versiegelten, an deren Stirnen Jesu Name erglänzt. Gott hat seinen Zweck erreicht, den er durch Jahrtausende im Auge hatte, den Zweck, von dem die Sünde die Menschen in so trauriger Weise abirren ließ. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!" Nun ist dies Gottesbild hergestellt in einer Fülle von lichtdurchdrungenen Charakteren. Und wiederum wird es heißen: Gott sahe an alles, und siehe, es war sehr gut.

Aber die eine Frage bleibt doch: Werde ich bei jenen ausgereiften Charakteren sein? O, daß auch du zu ihnen gehören mögest!

Herr, präge du dein Bildnis
Mir tief in meinem Sinn!
Dann kann ich dankend rühmen,
Daß ich gebildet bin.
Und deinen heilgen Namen
Schreib an die Stirne mir,
Mein ganzes Wesen zeuge,
Daß ich gehöre dir!

Die Freude.

Es gehört mit zu dem Erfreulichsten, was es gibt, zu sehen, wenn ein Kind sich freut; und so verwöhnt und blasiert auch viele Kinder heutzutage sind, so verlernen es doch die meisten schwer, sich unbefangen zu freuen. Das strahlende Leuchten der Augen, die bewegliche Lebendigkeit, die in die Glieder fährt, sind noch immer durch Kleinigkeiten hervorzurufen. Gerade durch Kleinigkeiten! Zwar finden Kinder das Nehmen meist seliger als das Geben, aber es kommt ihnen doch weniger auf den Wert der Gabe an, sie freuen sich, wie die Erfahrung lehrt, oft mehr über ein Stückchen Kuchen als über ein ganzes Bilderalbum, wenn sie nämlich — und darauf kommt es an, — von klein auf richtig angehalten worden sind, sich zu freuen.

In einer Familie gab es einen Brummkreisel, ein gewöhnliches Ding; man konnte ihm allerdings durch Auflegen von bunten Pappscheiben viele verschiedene Farben geben, — der führte offiziell den Namen: „Die Freude", und es gehörte mit zur Sonntagsfeier, daß am Abend die Freude erschien. Es kann nicht genug empfohlen werden, festzuhalten an kleinen fröhlichen Gebräuchen; je einfacher sie sind, um so vergnüglicher wirken sie. Der Anblick eines sich freuenden Kindes läßt niemand gleichgültig und ist für vertrocknete Gemüter oft das einzige, was sie rührt. Wir hören sie sagen: „Ja, wer sich noch freuen könnte, wie ein Kind!" Und ich möchte nun wieder fragen: „Warum geht denn das nicht?" Wir sollen uns freuen und fröhlich sein, und wem das nicht leicht wird, der lerne es wieder. Es gibt zwei probate Hilfsmittel dafür; nämlich erstens: gern andere erfreuen, und zweitens, sich gerne durch andere erfreuen lassen. Dies letzte ist eine Kunst, die auch gelernt sein will. Nicht wer viel Leid hat, hat die Fähigkeit zum Freuen verloren, sondern das sind meist die Mißmutigen, die zu anspruchsvoll und daher unzufrieden sind. Wer die Kunst erfaßt hat, sich kindlich zu freuen, dem kann man mit Recht zutrauen, daß er herzlich mitfühlt und empfindet, weil seine Grundstimmung ausgedrückt ist durch den Vers:

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Und was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist!

(Aus Abendschule.)

„Es gibt keinen Gott!"

So lautet die Ansicht vieler Menschen unserer Zeit. Natürlich hat noch kein Sterblicher den Schöpfer und Erhalter des Weltalls gesehen; weder der Gläubige noch der Ungläubige hat dieses Vorrecht gehabt. Dennoch hat der Gläubige Beweise von dem Dasein Gottes: er hat seine Aussprüche als Wahrheit gefunden und auch seine Kraft an seinem Herzen erfahren. Er kann mit dem Apostel bezeugen: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert u. dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens."

Der Ungläubige kann keinen Beweis erbringen, daß sein Unglaube berechtigt ist. Wenn er das Wort einer ebenso ehrlichen Prüfung unterwirft, wie dies der Gläubige getan hat, und wenn er wirklich das Verlangen hätte, mit der Wahrheit bekanntzuwerden, so würde er auch von dem Da-

sein Gottes völlig überzeugt werden. Doch dies Verlangen ist meist nicht vorhanden.

Die Leugnung Gottes ist stets von einem Wesen betrieben worden, das seit seinem eigenen Fall immer bestrebt gewesen ist, die Menschen von Gott zu trennen. Dieses Wesen hat jedoch in seiner Unschuld den Allmächtigen von Angesicht zu Angesicht geschaut. Der Teufel selbst glaubt an Gott, und nichts kann ihn in diesem Glauben wankend machen. Die Schrift sagt: „Du glaubst, daß ein einiger Gott ist? Du tust wohl daran; die Teufel glauben's auch und — zittern." Daß der Teufel an das Dasein Gottes glaubt, ersehen wir aus seinen eigenen Worten, die er an Eva richtete, als er das gesamte Menschengeschlecht unter seine Herrschaft bringen wollte. Er sagte: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?" Und als der Sohn Gottes die Teufel aus den Besessenen austrieb, schrien sie laut und sagten: „Du bist Christus, der Sohn Gottes."

Obwohl Satan von dem Dasein Gottes völlig überzeugt ist, so sucht er doch die Menschen glauben zu machen, daß ein solches Wesen nicht da sei. Dem Vater der Lüge kommt es jedoch nicht auf eine Unwahrheit an, wenn er nur sein Ziel erreicht. Es sind allerdings nicht die Weisen, die sich von Satan betören lassen und das Dasein Gottes leugnen, sondern die Toren, wie auch der Psalmist sagt: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel in ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue."

Die ganze Natur zeugt von der Allmacht und Weisheit des Schöpfers, und Jesus Christus offenbarte uns die Liebe Gottes des Vaters. Für aufrichtige Menschen, die sehen wollen, ist es darum das Selbstverständlichste von der Welt, an Gott zu glauben. Und diesen Glauben an Gott wollen wir uns trotz allen Spitzfindigkeiten des Teufels nicht rauben lassen, sondern wir wollen nicht ruhen noch rasten, bis alle heilsverlangenden Seelen auf Erden in lebendige Berührung mit dem Allmächtigen gebracht worden sind, der ihr ganzes Wesen erneuern will, so daß sie befähigt sind, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Siedlungsmöglichkeiten in Ontario.

(Von Jakob H. Janzen.)

(Fortsetzung.)

Es ist eine schwere Versuchung, wenn der Acker Weizen ungefähr $50.00 und der Acker Tabak ungefähr $500.00 Reingewinn gibt. Ich habe unsere principiellen Gegner des Rauchens mit einer geradezu rührenden Hingebung und Treue in den Tabaksfeldern schaffen sehen.

Ich verdamme keinen Menschen des Rauchens wegen, aber ich habe es nicht gern. Und wenn ich vollends an das Tabakkauen denke, das ich hier nur erst kennen gelernt habe, und an die melassiggelbe Spucke, die dazu gehört, dann wird mir ganz schwach zumute. Nein für mich ist der Tabaksbau nicht.

Wer kein Gegner des Tabaks ist, dem mag man nach Essex-County hin Glück auf den Weg wünschen.

Ich denke, der Ankauf von Land in Essex-County wird bald beginnen. Und ist das Fieber erst einmal da, dann beginnt die Hetzjagd und das Auftreiben der Preise und damit ja dann auch die Ausbeutung des Käufers.

Sollte nicht vielleicht eine Art Settlementboard gebildet werden, die die Sache in die Hand nehmen könnte? Wenn wir in unseren Zielen etwas einiger wären, so könnte solche Board aus von der Gesellschaft gewählten Vertrauensmännern bestehen. Nun aber, das es den einen nach Osten, den andern nach Norden, den dritten nach Westen zieht, und so viele stehen und sehen lüstern nach d. verbotenen Frucht des Südens (den Ver. Staaten), nun ist das Ding etwas schwierig. Die Besiedlung des Westens ist von Personen, die unser Vertrauen haben, in die Hand genommen worden. Sollte das nicht auch in Ontario geschehen?

— : : —

2. Kitchener — Waterloo und Umgegend.

Hier wird schon tapfer Land gekauft.

Ein kleiner Teil der Immigranten ist in den Städten hier beschäftigt. Dieser Teil bildet den Grundstock der hiesigen Gemeinde-Gruppe, bestehend aus Gliedern der Kirchen- und der Brüdergemeinde. Und ringsum kaufen sich die Landwirte an. Sie erwerben Farmen mit 5, 10, 15 und weiter bis über 100 Acker hinauf. Die Preise sind je nach Güte u. Lage des Landes, nach Güte der Gebäude, des Viehbestandes usw. sehr verschieden, von $50.00 bis zu $200.00 hinauf.

In der Regel muß etwas angezahlt werden, aber nicht viel. Mit $200.00 bis $500.00 kann man schon sehr schöne Farmen mit allem, was dazu gehört, kaufen. Von den Resultaten, die unsere Farmer auf dem Lande erzielen, ist noch nicht viel zu sagen, denn der Ankauf beginnt erst. Ich weiß von einem, der als Pächter sehr gute Geschäfte gemacht hat. Ich weiß auch von einem, der die von ihm gekaufte Farm bereits verlassen hat und auf eine andere übergesiedelt ist. Ich weiß auch von einem, der sich schlecht und recht auf seiner kleinen Farm durchschlägt und mühsam aber ehrlich sowohl seinen Kreditoren hier wie auch der Board und der C. P. R. gerecht wird. Es kommt auch hier, wie überall, auf den Mann draufan, und freilich auch auf die Bedingungen, unter denen die Farm gekauft wurde.

Man zieht auf den Farmen hier weniger Getreide für den Markt. Mehr beschäftigt man sich mit Obst-, Gemüse- und Kornbau, hält Hühner und Mastvieh, treibt Milchwirtschaft und dergleichen, hat dann aber auch hier inmitten eines dichten Städtekomplexes guten Absatz für seine Ware. Mir ist gesagt worden, eine Kuh bringe hier bis zu $60.00 Reingewinn in einem Jahr, wenn man nur den Schmant verkauft. Und das dürfte vielleicht noch nicht einmal der Höchstertrag sein.

Es gibt hier einen einheimischen Freund der Immigranten, der eine Familie zu sich in's Haus nahm und ihr eine Kuh schenkte. Die Leute hier sind ausgezeichnet gute Farmer, aber wir haben ja in Rußland, besonders in den Hungerjahren, auch manches gelernt, und so kam es, daß der betreffende Farmer noch heute seiner Verwunderung nicht genug Ausdruck geben kann darüber, daß diese Familie von der Kuh ganz lebte und auch noch Butter auf den Markt trug. Dem Immigranten kam es garnicht so vor, als habe er da etwas Besonderes geleistet. Als ich ihn einmal fragte, wie er das Kunststück fertig gebracht hätte, sagte er, des Rätsels Lösung lege darin, daß die Kuh so gut sei und der Absatz der Butter so leicht und lohnend.

Also kann man hier mit einiger Anzahlung kaufen und dann auf seiner Farm gut fertig werden. Und wenn unser Freund Giesbrecht, der heute zur Operation nach Hamilton gefahren ist, wieder gesund wird, dann wird er ja auch wieder nach Kräften helfen, den Immigranten Farmen zu besorgen.

Aber auch für den Ankauf hier wäre eine entsprechende Board sehr am Platze.

— : : —

3. North-Ontario.

Mir scheint es, hier liegt unsere Zukunft.

Ich glaube, beim Ankauf von Farmen unter Uebernahme großer Schulden können manche, — vielleicht sogar viele, gut abschneiden, aber viele werden auch stranden. Unsere Massen werden doch schließlich auf Heimstätten gehen müssen. Und da scheint mir nun North-Ontario das passende Land für uns zu sein, denn wer dort mit einer Axt und einer guten Säge auf seine Heimstätte hinausgeht, der hat alle Implements mit, um auf seinem eigenen Grund und Boden ans Ernten zu gehen, u. zw. zu jeder Zeit des Jahres.

Bis jetzt sind 13 Heimstätten von unseren Immigranten aufgenommen worden.

Die Leute haben sich in kurzer Zeit wirklich nette Blockhäuser aufgebaut und nebenbei noch einen Weg tief in den Wald hinein ausgehauen, wofür sie von der Regierung bezahlt werden. Sie fühlen sich wohl dort und wünschen nur, daß noch mehr von unseren Immigranten dort hinkommen möchten.

Sie haben ganz gut ihr Leben dort machen können, haben mit Wegearbeit Geld verdient, haben ihre eigene kleine Zweigbahn zum Verladen von Pulpholz gebaut und gehen nun an das Fällen des Pulpholzes, wobei sie, genau genommen, drei Fliegen mit einer Klappe schlagen;

(Schluß folgt.)

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau"	$1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund"	.50
Für „Das Zeugnis der Schrift"	$1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund"	$1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift"	$2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift"	$2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Des Herrn Wege sind nicht unsere Wege, und des Herrn Gedanken sind nicht unsere Gedanken."

Sehr schwer, doch hoffnungsvoll verließ meine liebe Frau das Hospital nach der zweiten so schweren Operation, und mit dankbarem Herzen empfingen wir sie zu Hause. Doch anstatt Besserung, traten größere Schmerzen in der Wunde auf, und bald stellte es sich heraus, daß sie die „Rose" in der Wunde hatte, die ihr fast unerträgliche Schmerzen verursachte. Die Rose konnte durch Gottes Gnade überwunden werden, doch da stellte sich hohes Fieber ein, und seit drei Tagen liegt sie in schwerer Lungenentzündung. Betet für mein liebes Weib und für unser Haus, wir brauchen's so nötig. Herman H. Neufeld.

— : : —

„ . . . und sie nahm von der Frucht und aß, und sie gab ihrem Mann auch, und er aß auch . . ."

Eine Entscheidung.

Die **erste** Entscheidung. Die ersten Menschen — Adam und Eva — hatten entschieden. Und die **Folgen dieser** Entscheidung blieben nicht aus. Jede Entscheidung hat ihre Folgen, ob so oder anders. In diesem Falle: „Daß die ersten Menschen und alle ihre Nachkommen in Sünde und Tod gefallen sind." Der anfangs zitierte Satz ist, wie jeder Bibelleser wohl wissen wird, aus der Geschichte „der Sündenfall und seine Folgen" (1. Mose 3) genommen. Und über die Folgen des Falles wird in einem kurzen Satze zusammengezogen alles, was die Bibel, die uns das Wort Gottes ist, darüber sagt. — Saat und Ernte.

Doch Gottes Liebe blieb. Auch zu den gefallenen Menschen. Sie tritt uns schon in der Geschichte über den Fall des Menschen und dessen Folgen tief und doch klar entgegen.

Menschlicher Unverstand lacht über diesen Bericht. Uns aber bedeutet er Gottes Wort über himmlische Ordnungen. Und diese Ordnungen gelten heute noch, wie sie einmal galten.

— : : —

An der Wasserscheide auf den Alpen.

Hier ist die Wasserscheide zwischen Nord und Süd:
Von hier ein Wässerlein nach Norden zieht,
Das wächset allgemach zu einem Strom hinan
Und mündet endlich in den großen Ozean.
Das andre Wässerlein, das eilt d. Süden zu,
Auch dieses findet weder Rast noch Ruh',
Bis unten es sich in das warme Meer ergießt.
An dessen Saum es immer Frühling ist.
Ein Kreuz hier oben an der Scheide steht;
Dem Wand'rer, der vorübergeht,
Es zuruft: Pilger, nimm dein Heil in acht,
Das Christus Jesus hat der Welt gebracht!
Das Kreuz, so viel bekämpft, so hoch verehrt,
An dem sich scheidet, was zum kalten Nord' sich kehrt,
Und was zum warmen Süd' will gehn:
Den einen ist's zum Fall, den andern Auferstehn.

In einer der schönsten Gemäldegalerien in Rußland, die, nebenbei bemerkt, eine der reichsten in der Welt sein soll, hängt ein Kunstwerk von einem der größten Maler jenes Landes (Wereschtschagin).

Ein Held ist in den Kampf gezogen. Auf seinem gewaltigen Schlachtroß sitzt der mächtige Kämpe in voller Rüstung. Jeder Zug verrät, daß Roß und Reiter leistungsfähig sind. Nun ist der Held am Scheidewege angelangt. Bisher hat er jeden Kampf bestanden. Sein Roß war ihm immer treu. Seine Rüstung versagte nicht. Immer mutiger stürmte er vorwärts. Wer konnte ihm den Weg versperren! Ihm, den Riesen! — Doch nun — am Scheidewege — ist er plötzlich unschlüssig geworden. Es stehen ihm schwere Kämpfe bevor. Vielleicht der allerschwerste Kampf auf dem Wege zum Ziel. Und er hat zu entscheiden: Tiefernst, mehr wohl finstertrotzig blickt er vor sich auf den Boden, wo ein kleiner weißer Stein sich erhebt, auf dem etwas geschrieben steht. Er liest, und liest, und liest wieder, und er liest so lange, bis die Buchstaben von dem Stein herabtreten und größer und immer größer werden und sich schließlich riesengroß vor ihm erheben: „Wählst du zur Rechten, dann verlierst du dein Roß, wählst du aber zur Linken, dann kommst du selbst um!"

Auf dem Stein sitzt ein schwarzer Rabe und krächzt heiser, als ob er sich schon seiner Beute freue. Andere ebensolche Vögel haben sich erhoben. Ob sie schon zu dem Orte fliegen, wo er fallen soll, — eine Beute des Feindes und ein Fraß der Raben? — Das sind böse Vorzeichen. So mag der Held sinnen, ehe er die Entscheidung trifft. Wie er im finstern Trotz zur Linken wählen und — umkommen? Oder wird er rechts gehen und leben bleiben, wenn auch unter Drangabe seines Rosses und seiner Habe?

Als ich dieses Gemälde zum erstenmal sah und seinen Inhalt ergriff, da sagte ich mir, den Held in seiner ganzen Art betrachtend: „Ja, er wird zur Rechten wählen. Denn er soll zur Rechten wählen!"

Es gibt in unserm Leben viel entscheidende Momente. Im Leben der Jugend meistens. Aber auch noch in den höchsten Jahren des Alters. Momente, von deren Entscheidung viel für unser Leben abhängt. Manchmal hängt von einem solchen Moment unser ganzes Leben ab. „Ob es sich dem schönen Süden zukehrt und einst in das warme Meer mündet, oder ob es nach dem Norden fließt und in die kalte See sich ergießt." Unsern Held auf dem Bilde ließen wir den Weg zur Rechten wählen. Er verlor dabei wohl sein Roß, aber er selbst blieb leben. „Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, u. nähme doch Schaden an seiner Seele." Wieviele wählen zur Linken und — kommen um!

— — —

Es wird allgemein angenommen, daß die Welt heute einmal wieder am Scheidewege steht. Diese Zeit soll entscheiden, sie wird entscheiden, wasfür Wege die Menschheit in der nächsten Zukunft gehen wird. Es hängt von diesen Entscheidungen das Wohl oder Wehe der Völker ab. Es will uns jedoch scheinen, als ob im großen-ganzen zur Linken gewählt wird. „Die Herren der Erde ratschlagen miteinander wider den HErrn und seinen Gesalbten", doch „der Herr wird sie wie Töpfe zerschmeißen." —

Auch wir als eine christliche Gemeinschaft werden durch die Vorgänge in der großen Welt, von der wir auch einen Teil bilden, zu Entscheidungen getrieben, vor Entscheidungen gestellt. Auch unsere eigene Lage fordert uns dazu auf. Wie werden wir wählen? Wie werden wir uns für die Zukunft einstellen? — Uns will ob der kommenden Antwort manchmal grauen.

Wir besehen die Lage und wünschen betend, es käme die Antwort: Herr,, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Denn wir haben erkannt, daß Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes!"

— : : —

Weltanschauungen.

Es gibt zwei Sorten von Menschen. Die einen klagen: „O, wie traurig, auch die Roser haben Dornen!" Die andern freuen sich: „O wie schön, auch die Dornen haben Rosen!" — Welche sind die Glücklicheren? Zu welchen zählst Du?

Fragen.

Wer von den Lesern und Leserinnen schickt uns (postwendend) die kürzesten und klarsten Antworten ein auf folgende zwei Fragen:

Was ist (Christen-) Glaube?

Was ist (Christen-) Hoffnung?

Wir werden dann später die besten der erhaltenen Antworten veröffentlichen.

Wir möchten ab und zu Fragen aufgeben — oder aufgeben lassen — und wir bitten die Leser, sich rege an der Beantwortung derselben zu beteiligen. Solcher Gedankenaustausch fördert und rückt näher zueinander.

—— : : ——

Allerlei Zahlen, die zum Nachdenken anregen.

Die gegenwärtige Bevölkerung der Erde beträgt etwa 1,500,000,000. Davon sind 874,000,000 Heiden, 173,000,000 Mohammedaner und 8,000,000 Juden, eine Gesamtzahl von 1,055,000,000. Von den übrigen, 455,000,000, die als „Christen" bezeichnet werden, sind 195,000,000 Römisch-Katholische, 85,000,000 gehören zur griechisch-katholischen Kirche, und 30,000,000 bekennen sich zu gar keiner Religion. Das läßt 135,000,000 übrig, die als Protestanten bezeichnet werden, von denen aber, hoch angeschlagen, nicht mehr als 100,000,000 dem Namen nach evangelisch sind. Und von wie vielen unter diesen 100,000,000 — also nur einer unter fünfzehn von der Bevölkerung der Erde — kann in Wahrheit gesagt werden, daß sie mehr als bloß dem Namen nach Christen sind? Sind dies nicht gewichtige Tatsachen, genügend, um unseren Eifer anzufeuern, daß wir größere Anstrengungen machen, Seelen für Christum zu gewinnen?" —

— **Die Mennoniten** zählen jetzt in der Schweiz 22,000, in Deutschland 5000, Holland 70,000, Rußland 100,000, Vereinigten Staaten 90,000, Kanada 20,000, Frankreich 4000, Polen 2000, Mexiko 1000 Glieder.

— **Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft** hat im vergangenen Jahre wieder 10 Millionen Schriften und Bibelteile umgesetzt. Sie gibt jetzt die Heilige Schrift in 572 Sprachen heraus. Neun neue Uebersetzungen kamen im letzten Jahre dazu. Vier Millionen der verbreiteten Schriften entfielen auf China. Nur ein Land ist der Gesellschaft verschlossen geblieben: Rußland.

Manche dieser Zahlen mögen vielleicht nicht ganz genau sein, aber sonst sind sie recht interessant.

Auch Du, lieber Leser, liebe Leserin, bist mitgezählt. Zu welcher Gruppe gehörst Du? — Welche Zahl schließt Dich ein? Das ist keine leere Frage, so leer sie Dir heute vielleicht auch noch erscheinen mag. Einmal werden alle die vielen Millionen in nur zwei Lager geteilt erscheinen **vor Dem, der auf dem Throne sitzt . .**" Deine heutige Stellung wird dann Deine Zugehörigkeit bestimmen.

Christus sagt einmal zu den Pharisäern und zu dem Volke, die Ihn angriffen: „Wo diese schweigen (die da bei Seinem Einzuge in Jerusalem riefen: Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!), so werden die Steine schreien." Welches sind unser Pflichten den angeführten großen Zahlen gegenüber? Schweigen wir? Die Zahlen schreien laut. Wer aber achtet ihrer?

—— : : ——

An aus Rußland Eingewanderte,

die Versicherungsscheine der New York Life Insurance Gesellschaft aus der Zeit vor der Revolution haben. — Da ein Versuch gemacht werden soll, diesen Scheinen Gültigkeit zu verschaffen, so ersuche ich solche Personen, sich um Näheres an den Unterzeichneten zu wenden, 455 Mountain Ave., Winnipeg, Man.

C. H. Hübert.

—— : : ——

Aufruf!

Im Anfange dieses Jahres wurde der Deutsche Unterstützungsverein Winnipegs, der während des Krieges, namentlich in den letzten Jahren, eine außerordentliche Tätigkeit ausgeübt hat, wieder ins Leben gerufen. Während des Sommers beschränkte sich die Tätigkeit des Vereins nur auf ganz vereinzelte Fälle. Jetzt sind jedoch die Anforderungen an die Vereinskasse derselben gestiegen, daß sich der Verein genötigt sieht, wieder einen Appell an die deutschen Landesleute außerhalb der Stadt Winnipeg ergehen zu lassen und um Beiträge zu bitten. Ich möchte hier einige besondere Fälle anführen, die beweisen werden, wie nötig Hilfe tut:

Vor anderhalb Jahren kam ein deutscher Landwirt von drüben nach hier und pachtete in Saskatchewan eine Farm und hat wirklich schwer gearbeitet, um vorwärts zu kommen. Während des letzten Sommers brachte er seine, aus seiner Frau und drei kleinen Kindern bestehende Familie nach Canada. Jetzt ist dieser Mann lungenkrank und befindet sich in einem hiesigen Krankenhaus. Seine Frau ist arbeitswillig, kann aber die kleinen Kinder nicht allein lassen. Von der Stadt hat die Familie keine Unterstützung zu erwarten, da sie noch nicht sechs Monate hier wohnhaft ist.

Ein anderer Fall: Einem jungen arbeitswilligen Mann sind zwei Winter hintereinander die Füße erfroren und er fürchtet eine Wiederholung, wenn er auf die Farm oder in den Wald geht. Hier kann er keine Arbeit finden und steht mittellos da.

Weiter: Ein anderer Mann, alt und schwach, der während des Sommers als Kuhhirte tätig war und sich genug verdiente, um sich für den Winter einzukleiden, steht jetzt völlig mittellos da und hat ebenfalls keinen Anspruch auf Unterstützung seitens der Stadt, da solche nur an Familien gewährt wird.

Dies sind nur einzelne Fälle. Der Verein könnte dieser Liste noch eine ganze Reihe anderer Fälle hinzufügen. Es geschieht hier, was nur irgendwie möglich ist, aber dies genügt nicht und da ich schon in früheren Jahren häufig bei unseren mennonitischen Freunden und anderen Deutschen angeklopft habe, wenn es sich um Linderung von Not in Europa oder hier handelte, und da mir auf mein Anklopfen die meisten Türen immer willig geöffnet wurden, so zwingt uns die wirklich große Not unter unseren Landesleuten in der Stadt, diesen Hilferuf an unsere Freunde auf dem Lande zu senden und zu bitten. Das liebe Weihnachtsfest steht vor der Tür, wo ja besonders bei uns Deutschen die Herzen immer wieder weich werden, u. wenn d. Ernte so ausgefallen ist, daß man vielleicht einen kleinen Betrag f. eine solche Gabe erübrigen kann, so wären wir sehr, sehr dankbar, wenn man auch unverschuldet in Not geratener Landsleute in Winnipeg gedenken möchte. Wir wollen uns doch von unseren Mitbürgern anderer Nationalität nicht den Vorwurf machen lassen, daß wir uns unserer Stammesgenossen hier im Auslande nicht annehmen. Der große unselige Krieg und auch die folgenden Jahre haben uns ja den Beweis geliefert, wie sehr wir Deutsche im Auslande ganz besonders auf einander angewiesen sind.

Darum helft uns, die Not zu lindern.

Vielen Dank schon im Voraus und Gott vergelt's!

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir auch diesmal keine Fehlbitte tun! Beiträge wolle man einsenden an den Schatzmeister des Unterstützungs-Vereins, Herrn Rechtsanwalt John Popp, 905 Confederation Life Bldg., Winnipeg. Derselbe wird in dieser Zeitung über die eingelaufenen Gaben gern quittieren.

G. L. Maron.

Winnipeg, den 2. Dezember 1925.

Rheumatismus im Bein. Herr H. Randet von Prud'homme, Sask., schreibt: „Vor zwei Jahren bekam ich Rheumatismus in meinem rechten Bein. Es ist unmöglich die Schmerzen zu beschreiben, die ich erduldete. Ich konsultierte zwei tüchtige Aerzte und versuchte alle Arten Liniments und Salben, doch nichts half mir. Die Schmerzen wurden immer schlimmer und ich befand mich in Verzweiflung. — Schließlich entschloß ich mich, noch einen Versuch mit Forni's Alpenkräuter und Heilöl Liniment zu machen. Gleich der Gebrauch der ersten Flaschen hatte eine merkbare Wirkung, und etliche Flaschen mehr brachten vollständige und dauernde Resultate." Die zwei hier genannte Heilmittel sind berühmt geworden für die Behandlung von rheimatischen Schmerzen jeglicher Art; sie verfehlen nie, Erleichterung zu bringen. Man frage nicht den Apotheker darnach; nur Lokalagenten können sie liefern. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Korrespondenzen.

Herbert, Sask., den 20. November 1925.

Es ist doch eine gefahrvolle Welt! — So geschah hier in Herbert ein großes Unglück: Mr. Penner von Goultown und seine Tochter fahren mit je einer Fuhre Getreide übers Bahngeleise. Herr Penner kommt noch hinüber, doch da seine Tochter gleich nach ihm kommt, sieht er schon nicht die Gefahr, den heranrollenden Zug von der andern Seite, und der Zug trifft gerade der Tochter Wagen — und das arme Kind schleudert zuerst auf den Kuhfänger, und von dort rollt sie unter die Räder, und alles ist vorbei. Die Pferde liefen davon.

Ein großer Schmerz für die Eltern. Es sollte wohl auch an solchen Ueberfahrten, besonders wo Doppelgeleise ist, eine Glocke sein, die immer läutet, wenn ein Zug in der Nähe ist, so wie es auf vielen Plätzen schon geordnet ist.

Br. Jakob J. Klassen, der samt Familie vor etwa drei Monaten von Kalifornien hier nach Herbert kam, per Ford, fuhr diese Woche wieder per Ford mit 5 Kindern, und seine Frau mit 4 Kindern per Zug nach Reedley, Kalifornien. Hoffentlich erscheint noch ein Bericht von der Reise in der Rundschau.

Hatten dieser Tage noch ganz angenehmes Wetter, bis 10 Grad warm, ja, daß solche, die noch nicht gedroschen hatten, jetzt dreschen konnten; doch heute schneit es.

Br. Herman A. Neufeld hielt uns hier in Greenfarm mehrere Abendstunden, auch Sonntag diente er uns mit dem Wort im Segen. Br. Neufeld tut hier jetzt im Herbert-Kreise seine ihm von der Konferenz aufgetragene Arbeit.

In einer Krökers-Familie von den Neueingewanderten, starb hier die jüngste Tochter, wohl von drei Jahren und 5 Monaten, an Scharlach. Sie wurde gestern beerdigt.

J. J. Töws.

— : : —

Warmen, Sask., den 1. November 1925.

Pharisäer früher und heute.

Der Pharisäer stand von ferne und betete bei sich selbst allein: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute" Luk. 18, 11.

Wir sind von Jugend auf daran gewöhnt, in den Pharisäern Scheinheilige u. Heuchler zu sehen und ihnen alles mögliche Schlechte zuzutrauen. Wir vergessen ganz, daß in diesen von uns so verachteten Pharisäern sich das Beste des jüdischen Glaubenslebens fand: Treue gegen das Gesetz, Hoffnung auf Erlösung, d. ernste Streben, ihr Leben mit dem Gesetz in Uebereinstimmung zu bringen. Sie ließen sich ihren Glauben wirklich etwas kosten, viel mehr als die Durchschnittschristen unserer Tage.

Auch gegenüber dem Pharisäer hier in unserem Text nehmen wir oft ein falsche Stellung ein. Während sein Fehler darin bestand, daß er auf den Zöllner verächtlich hinabsah, sind wir in Gefahr, auf den Pharisäer hochmütig hinabzusehen und zu sprechen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Pharisäer!" und wir merken gar nicht, daß wir mit solchem Urteil genau so handeln, wie er getan hat, und dadurch, wie er, unter das Gesetz Jesu fallen. — Nein, wir können von diesem Manne mancherlei lernen. Wer von uns kann denn so verzichten? Wer übt solche Selbstverleugnung und beweist solchen Opfersinn? Darum laßt uns lernen von dem Pharisäer, zu fasten, zu geben, zu entsagen. Aber dann auch: wir wollen uns schrecken lassen vor ihm.

Denn trotz seiner Vorzüge macht der Pharisäer kein Gutes Bild in der Geschichte. Schon wie er sich hinstellt zum Beten. Von der unreinen Menge abgesondert, zuversichtlich, selbstbewußt, keck. Da ist nichts von der Haltung, die dem Menschen ziemt, wenn er vor dem heiligen Gott steht. Und sein Gebet selber? Man kann es kaum ein Gebet nennen, wenn er auch Gott anredet. Im Grunde ist es ein Selbstgespräch, wie ja unser Text es auch sagt: Der Pharisäer redet und betet bei sich selbst. Er redete mit seinem Ich, und er rühmte sein eigenes Ich. Alles, was er getan hat, zählt er an den Fingern ab und sonnt sich in seines Ruhmes Glanz; wie er's so herrlich weit gebracht. Kein Wort von dem, was Gott an ihm getan, keine Silbe von dem, wo er etwas zu tun unterlassen hat. Zu bitten hat er gar nichts; er ist ein vollkommener Mensch in seinen Augen. Ihm kommt es auf die äußere Korrektheit an, und da ist eigentlich alles tadellos in Ordnung. Wie es in dem Herzen aussieht, über das doch Gott allein urteilt, darüber macht er sich keine Gedanken. Er sagt wohl: „Ich danke dir, Goot!" aber eigentlich mußte sich Gott bei ihm bedanken, daß er ein so vortrefflicher Mensch ist. Er steht auf einsamer Höhe, tief unter ihm den andern. Er urteilt über alle Menschen, ohne sie doch eigentlich zu kennen; er bricht den Stab über sie, ohne sie zu hören.

Ist dies nicht unser eigenes Bild, das der Pharisäer uns entgegenhält?

Was für eine große Rolle spielt das Ich in unserm Leben! Ein Weiser des Altertums hat einmal gesagt: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge." Wir machen daraus den Satz: Ich bin das Maß aller Dinge. Für uns steht das Ich in dem Mittelpunkt alles Geschehens. Wir beurteilen alles danach, ob es uns nützt oder schadet; ob es uns paßt, und wie es uns paßt.

Wir brauchen nur einmal darauf zu achten, wie oft das Wörtchen „ich" in unseren Gesprächen vorkommt. Es ist bei uns genau so wie bei dem Pharisäer. Haben wir nicht dieselbe Selbstsicherheit wie er? Sind wir nicht auch schnell bei der Hand, über die andern zu richten Wie oft hört man den Ausdruck: Wenn die Menschen alle so wären wie ich, dann sähe es anders in der Welt und in unserem Volk. Die andern gefallen uns alle nicht, wir haben an jedem etwas auszusetzen; wir gefallen uns umsobesser; wir machen alles richtig. Den Splitter im Auge des Nächsten sehen wir, den Balken im eigenen Auge merken wir nicht. Wir bekennen wohl, daß wir arme Sünder sind, aber wenn uns jemand sagt: Ja, das bist du! dann fahren wir entrüstet auf: Wer kann mir etwas Böses nachsagen?

Wir haben wahrlich keinen Grund auf den Pharisäer geringschätzig hinabzusehen; wir sind Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut. Wir sollten alle beten: „Herr, vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Deine Gnade müsse unser Trost sein! Amen!

Eingesandt von

Abram A. Janzen.

— : : —

Altona, Man., den 21. November 1925.

Da die Berichte von hier nur spärlich einkommen, so will ich etwas hören lassen.

Wir hatten in letzter Zeit schönes Wetter, etwa bis 10 Grad warm. Heute hat es eine Wendung gegeben. Das Thermometer sank bis 8 Grad kalt mit etwas Schnee.

Der Gesundheitszustand im allgemeinen hat sich in letzter Zeit im Hintergrund ziehen müssen. Masern, Scharlachfieber und dergleichen sind hervorgetreten. Todesfälle sind, so viel mir bekannt, keine zu verzeichnen. Etliche Schulen waren wegen Masern geschlossen.

Doch sind wir durch andere Fälle aufgemuntert worden, die Worte zu beherzigen: „Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben." Oder: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode."

Lehrer P. H. Giesbrecht, Rosefarm, wurde am 28. Okt., 8 Uhr des Morgens, im Alter von 43 Jahren und 6 Monaten, plötzlich von seinem Arbeitsfeld gerufen. Er war schon längere Zeit leidend gewesen. Wenn ich recht bin, so ist er an Wassersucht gestorben. Er war eben in der Schule beim Ofen gewesen, das Feuer zu machen, als die verhängnisvolle Scheidestunde schlug. Den 31. Okt. wurde er von der Großweider Kirche unter großer Teilnahme zur Grabesruhe gebettet. Aelt. Heinrich Friesen diente mit der Leichenrede. Unter anderem betonte er die Worte: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir u. dem Tode."

Ferner wurde auch einer unserer Schulinspektore in Winnipeg so plötzlich abgerufen. Er ist uns hier gut bekannt. So hat der Herr zu uns ohne Ausnahme, wer es auch sein mag, gesprochen. Ob wir auch solcher Sprache Gehör schenken, muß ein jeder sich selbst beantworten. Dieser Ruf war noch nicht verhallt, da wurde gesagt, daß Peter Braun, Morden, nach längerem Leiden gestorben sei. In dieser Woche, am 24. November, wurde auch die Frau des Peter Schellenberg, Gretna, im Alter von 31 Jahren nach einem Leiden, die letz-

ten acht Wochen besonders schwer, von ihren 5 Kindern und Gatten weggenommen. Da ihre Mutter, Frau des Jakob Hamm, in Morden, von Herbert, Sask., in letzter Zeit bei der Verstorbenen verweilte, so wurde die Leiche mit nach Saskatchewan genommen, auch die Familie Schellenberg fuhr hin, um dort von der Eltern Behausung aus die Verstorbene zur Grabesruhe zu bringen. Doch ehe sie Gretna verließen, wurde hier noch eine Begräbnisfeier gehalten. Aelt. H. Friesen war im Dienste. Er hatte als Textwort Jesaia 35, 10: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein."

Da ich noch von einer Hochzeit zu berichten habe, so muß ich etwas zurück gehen. — Am 11. Oktober wurde Peter, Sohn des Dietrich Berg, mit Agatha, Tochter des Johann Neufeld, Rosenfeld, fürs Leben verbunden. Rev. D. Schultz vollzog die Trauhandlung, mit der Grundlage: „Sei getreu!" Er beleuchtete diese Worte dahin, daß man wahrnehmen mußte, daß die Treue auf diesem Gebiet schon viel Schiffbruch gelitten habe. Zugleich leidet auch die Treue unserm Heilande gegenüber. Er, der den Ehestand eingesetzt hat, hat auch geboten: „Sei getreu!" Es gilt die Treue nicht nur im Eheleben, sondern auf jedem Gebiet. „Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach."

Die Vorbereitungen für den Winter sind bereits getroffen. Bald wird die Beschäftigung sich einem andern Gegenstande zuwenden, denn Weihnachten sind nahe vor der Tür.

Um nicht ermüdent zu werden will ich abbrechen.

Verbleibe grüßend

P. P. Kehler.

—— : : ——

Reisebericht für die Rundschau.

(Von Heinrich Rempel, Steibach, Man.)

Nach dreimonatlicher Besuchsreise bin ich wieder daheim in Steinbach, wo ich auch ferner gedenke mein Quartier bei meinen Kindern Jakob S. Rempels zu haben. Ich wollte eigentlich diesmal keinen regelrechten Reisebericht einsenden, indem ich dort in Sakatchewan nicht viel Besuche gemacht habe, so wie ich sonst zu tun pflege, sondern nur meistens bei den zwei Kindern gewesen bin, denen der Besuch auch am meisten galt. Ich wurde aber doch von einigen der Verwandten dazu angehalten, und wie sie sich äußerten, ständen sie in Erwartung, daß ein Reisebericht von mir folgen würde. Da sie es doch von mir so gewohnt sind. Darauf will ich denn versuchen, etwas aus meinem Notizbuch zusammenzustellen.

Am 17. August trat ich meine Reise an. Bis Winnipeg Station fuhr ich per Auto mit Br. Isaak F. Friesen. Um zehn Uhr abends bestieg ich den Zug auf der Grand Trunkbahn (den Flieger) und kam Dienstag, den 18. August um 1 Uhr nachmittags in Saskatoon an. Wiewohl der Schwiegersohn Abr. P. Schultz, dem ich von meinem Kommen geschrieben hatte, nicht gleich dort war, so holte er mich doch um eine Stunde ab nach Langham. Ich hatte mich mit der Tochter ein paar Wochen zurück gesehen, als sie zu dem Begräbnis der ältesten Tochter Peter Töws gekommen war, doch es gab ja dennoch eine Freude, in ihrem Hause sie alle zu sehen, bei schöner Gesundheit und bestem Wohlergehen. Wie vorher erwähnt, hielt ich mich hauptsächlich bei meinen Kindern auf, denn die Farmer waren alle sehr mit Binden (Getreideschneiden) beschäftigt, wohingegen die Farmer hier in Manitoba somehr alles abgemäht hatten. Dort waren sie wohl eine Woche oder mehr zurück. Während des Bindens hatten sie auch noch schönes, günstiges Wetter. Doch als sie etwa eine Woche oder etwas länger gedroschen hatten, trat ungünstiges Wetter ein. Erst einpaarmal ziemlich schwerer Regen, und dann nachher mehreremal Schnee, so daß mit dem Dreschen nicht gut vorwärts zu kommen war. Ein paarmal mußten sie etwa eine Woche warten, bis sie wieder anfangen konnten. Es kam vor, daß sie in einer Woche nur 1 — 3 Tage dreschen konnten, so daß sie schon mitunter in Mißstimmung gerieten. Als ich am 17. Oktober von dort wegfuhr, meinten einige Farmer, daß wohl noch nur im großen ganzen die Hälfte ausgedroschen war. Nachher aber kam wieder günstiges Wetter. Der Ertrag von Weizen war von 25 bis 40 Bushel per Acker. Von Rost hörte man nicht so viel sprechen, wie hier in Manitoba, daher war der Weizen dort besserer Qualität, doch der spätergedroschene verlor wieder mehr oder weniger von der Qualität. Nicht allein daß sie dort eine reiche Ernte hatten in natürlicher Hinsicht, es ergab dort auch eine reiche Ernte in geistlicher Hinsicht, denn während ich dort war, durfte ich 2 Tauffesten beiwohnen. Das erstemal den 23. August vom südlichen Bethaus aus, das zweite mal am 13. September von dem großen oder nördlichen Bethaus.

Hatte auch noch außerdem Gelegenheit am letzten Sonntag, den 11., Oktober dem Missionsfeste der Krimer M. Br. Gemeinde beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit durfte ich auch den Editoren Hofer und Tschetter ins Angesicht blicken, die mir so lange nur dem Namen nach bekannt waren, und ein paar Worte mit ihnen sprechen; doch von den Geschw. Tschetters hatte ich seinerzeit eine Photographie erhalten. Den Editor Hofer hatte ich mir als eine größere Person vorgestellt. Ich durfte auf dem Feste auch noch andere Personen zum erstenmal sehen. Ehe das Fest stattfand, stiegen schon Besorgnisse auf, daß die Konferenz so spät im Jahr bestimmt war, weil sie im Zelt sollte abgehalten werden; aber das Wetter, welches vorher schon ziemlich kühl war, änderte sich noch gerade vor der Konferenz und machte sich alles noch ganz gut.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei

was in den jüngst vergangenen Tagen, Wochen und Monaten geschehen ist, aber denkend an das Sprichwort der Russen: „Nicht nur ist Licht, das durchs Fenster kommt, hinter dem Fenster ist mehr!" Wenn ich sage, das geschehen und vergangen ist, so meine ich das, was wie Licht durchs Fenster kommt, nicht so viel das, was noch als Licht hinter dem Fenster ist. — Also etwas von dem, und noch etwas aus einem kleinen Kreise.

Die Sonntage und die Festsonntage, an welchen Ernte-, Missions- und Kinderfeste abgehalten wurden, an welchen die Jünger Jesu, die Gläubigen, die als Knechte Gottes in den Versammlungen geredet, die herrlichen Wahrheiten des Evangeliums verkündigten, die andächtigen vielen Teilnehmer als Zuhörer, die vielen tröstlichen Lieder, die gesungen worden zur Ehre dessen, um den es sich bei solcher Gelegenheit handelt, u. das gemeinsame Beten zu Gott, dazu noch die Tröstungen, die die Hungrigen und Durstigen erfahren, von denen Jesus sagt (Matt. 5), das ist das Wertvollste von dem, das geschehen und vorgekommen ist. Dann ist das, das Gott der Schöpfer als Brot aus der Erde hat wachsen lassen, auf den Feldern und in den Gärten, davon der große Geber dem einen viel und dem andern weniger gegeben, nachdem, wieviel man ausgesät und welchen Fleiß man angewandt hat. Und obwohl der Regen von Gott gesandt, in mancher Arbeit hinderte, ist doch alles eingesammelt, was der Herr hat wachsen lassen. Auch sind mancher leste Tage in dieser Zeit gekommen und sie gingen auf ewig dahin, wo sie ewig bleiben, wie Salomo als Prediger schrieb in Kapitel 12. Und dazu ohne Unterschied, ob alt, ob jung, ob Lehrer in den besten Jahren oder zarter Jüngling, oder Kind. Nie ist man vor dem Tode sicher; doch der Art des Sterbens ist mancherlei. Wie gut, dann sagen zu können: „Der uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden mit Seinem Blut." Offbg. 1. Und manche, ja viele haben in dieser Zeit Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus verlassen, wie einst Gott der Herr zu Abraham sagte, nach 1. Mose 12, — und in Kanada, Ontario, Manitoba, Saskatchewan und Alberta das Verlorene gesucht zu finden. Und o, daß sie gefunden hätten, nicht was sie verlassen, sondern was sie gesucht, um sich nicht getäuscht zu haben! Und als einer Euresgleichen rufe ich mit andern Euch zu: Seid getrost, Ihr werdet finden, was Ihr aufrichtig gesucht, und wenn Ihr es im ersten Augenblick, in den ersten Tagen, Wochen, oder in den ersten Monaten oder Jahren auch noch nicht haben werdet. In Kanada ist es zu finden, das bezeugen uns Tausende aus vieljähriger Erfahrung. Schwer ist wohl doch eines manchen Anfang, aber das Gute hat immer einen schweren Anfang. Es handelt sich, wie mit Abraham, nicht um die Dinge wie um Rußland

land oder Kanada, nein, um den Segen von Gott zu empfangen. Gesegnet und ein Segen sein, wie der Herr es Abram verheißt, das kann man auch in Rußland, wie in Kanada werden und sein. Und sein Name wird in Abraham verändert. Ich rufe mit vielen andern auch Euch Wohltätern in unsern Gemeinden in Kanada und den Ver. Staaten zu, die Ihr so viel für uns und unsern Armen getan und tut: „Seid getrost, es wird Euch wohlbelohnt werden! Wir merken es nicht nur an denen, die uns Herberge gegeben haben und das Brot gebrochen, auch den Aerzten, wie Doktor Hiebert in Winnipeg, und vielen andern, die sich unserer Kranken so herzlich angenommen, ohne Vergütigung dafür zu nehmen, vergelten aber wird es der, der jenem Manne sagte: „Es wird dir vergolten werden", nach Luk. 14. Doch das ist nicht alles von dem, das geschehen; denn wie viele haben so angenehme Nachrichten aus der alten Himat von den Lieben erhalten, von denen sie sich mit großem Schmerz trennen mußten. Viele aber haben sich wiedersehen dürfen mit ihren Lieben, da sie ihnen nachgekommen in diese neue Heimat. Uns persönlich ist das Glück noch nicht widerfahren mit unsern Kindern, die noch in Rußland sind, uns wiederzusehen, was wir doch so gerne hätten. Aber angenehme Nachrichten durften auch wir erhalten. Und eines ist uns überaus wert. Unsere Kinder schickten uns, außer dem vielen in den mündlichen Nachrichten und den vielen Briefen, auch unsere alte, große Bibel, die ich einmal von Anton Bergs in Schönhorst erhielt. Darin noch ein Familienregister von einer Familie Gerbrandt ist, noch in Preußen angefangen zu schreiben. Die Bibel ist gedruckt worden im Jahre 1684, und ist also 241 Jahre alt. Sie ist uns das werteste Buch in der Welt, und besonders noch, weil sie so alt ist.

Aber das ist auch noch nicht alles, was geschehen ist unter dem Vielen, das genannt werden kann: Das Viele, das so großen Schmerz bereitet und nach sich zieht. Ich rufe Euch allen, die solche Schmerzen getroffen haben: Seid getrost; es ist Einer, der an alle denkt, und der um alles weiß, und der gesagt hat, daß Er sich auch um die Haare auf unserm Haupte kümmert. So auch Ihr Eltern, Penner, deren Tochter in diesen Tagen hier bei Herbert durch die Lokomotive auf der Bahn getötet wurde. Es ist wahr, wie die alten Gläubigen der Bibel gesungen haben, nach Psalm 84, daß es auf Erden im Leben ein Jammertal gibt, und viele, wenn nicht alle, da hindurch gehen müssen. Das Leben auf Erden ist wohl ein solches. Aber dort heißt es: „Und machen daselbst Brunnen." Und das sind die Brunnen der Tröstungen, für die, die durch dasselbe gehen müssen. —

Doch noch eines ist geschehen: daß auch Jesus, der Sohn Gottes, durchs Jammertal gegangen ist, um zu helfen allen, die durch das Jammertal gehen.

Lenkst du durch Wüsten meine Reise,
Ich folg' und lehne mich auf dich.
Du gibst mir aus den Wolken Speise
Und tränkest aus dem Felsen mich.
Ich traue deinen Wunderwegen;
Sie enden sich in Lieb' und Segen.
In Wüsten selbst bis du mein Stab!
Ich weiß, wen du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab.

Hermann A. Neufeld.

Wetter-Prophezeiungen.

Wir als Christen glauben noch immer (und wir sind in diesem Glauben auch noch immer mehr oder weniger aufrichtig, wenn wir oft auch recht viel darin murren), daß nicht Forster oder sonst jemand das Wetter macht oder machen kann, sondern, daß der liebe Gott es ist, der „Wolken, Luft und Winden gibt, Wege, Lauf und Bahn." — Doch wissen wir auch, daß es Menschen gibt, die auf Grund von Beobachtungen im Werden und Geschehen in der Natur, allerlei über das Wetter vorhersagen können. Doch auch das ist ihnen gegeben worden. Und wohl ein jeder von uns kennt etwas davon. Es interessiert uns manchmal, wasfür Zeichen die Wetterpropheten haben, um ihre Angaben zu begründen. Hören wir einmal einen von diesen Herrn, Mr. J. Markline, Pennsylvania Hills:

„Der kommende Winter wird sehr kalt sein und recht lang anhalten. Dafür gebe ich als erstes an, daß die kleinen Pelztiere, als Kaninchen, Hasen, Marder, Wiesel, usw., in diesem Jahre einen besonders dichten Pelz haben. Die Wespen haben in diesem Jahre ihre Nester an den Aesten der Bäume gebaut, statt, wie sie es gewöhnlich tun, an niedrigen Büschen. Daraus können wir schließen, daß es viel Schnee geben wird. Diese Insekten bauen die Nester hoch, damit der Schnee sie nicht verderbe. Auch das hohe Unkraut an den Hecken und Zäunen kündigt einen schneereichen Winter an. So kommen die Samenhülsen, selbst bei reichlichem Schneefall, über die hohen Schneewehen und verderben darin nicht. Die Kokons der Engerlinge unter den Rinden der Bäume haben ein extradickes Gespinst, um das Leben darin zu schützen. Die wilden Bienen haben besonders viel Honig gesammelt, um für lange auszureichen. Eichhörnchen sammeln überaus große Vorräte von Nüssen, Eicheln, usw. für den Winter. Und ich persönlich habe mir einen besonders guten Pelz gekauft. Das kann ihnen als ein noch besonderes Zeichen für einen strengen Winter dienen."

Nun, der Winter wird wohl kalt sein, wie es im Sommer warm ist. Und es gibt auch manchmal wärmere Winter und kühlere Sommer, als sie nach der Regel kommen. Zuviel aber wollen wir uns nicht unter die Wetterpropheten begeben. Wenn wir es aber manchmal doch tun, dann mit aller Vorsicht und Vorbedacht, wie es in jener sichern Bauernregel heißt: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, dann ändert sich das Wetter, oder es bleibt wie es ist."

Landwirtschaftliche Briefe aus Kalifornien.

(Von F. F. Matenaers, Kerman Kalif.)

(Fortsetzung.)

Ein besonderes Kapitel werden wir dem Pflanzenbau auf solchen Boden widmen müssen, die reichliche Mengen Alkali gehabt haben und nunmehr der Kultur zugeführt werden sollen. Für den Anbau auf solchen Böden kommen in erster Linie nur diejenigen Pflanzen in Betracht, die eine natürliche Widerstandsfähigkeit gegen alkalische Salze besitzen. Wir wiesen schon früher darauf hin, daß es sehr bedeutend darauf ankommt, den jungen kultuvierten Boden beschattet zu erhalten. Deshalb ist der Anbau einer Pflanze, welche an und für sich nicht einen sehr großen Kulturwert besitzt, immer besser, als ein vollständiges Kahllassen oder Brachliegenlassen des Landes. Wir wiesen auch schon früher darauf hin, daß es gewisse Pflanzen gibt, die eine große Widerstandsfähigkeit gegen selbst größere Mengen alkalischer Salze im Boden haben. Diesen Pflanzen werden wir eine besondere Betrachtung widmen müssen.

Bevor wir uns für den Anbau einer bestimmten alkalischen Pflanze entscheiden, müssen wir uns genau über die Natur der betreffenden alkalischen Pflanze, ferner über die Natur des in Betracht kommenden Bodens und der in Betracht kommenden klimatischen Verhältnisse, sowie über die in Frage stehenden wirtschaftlichen Erwägungen klar werden. In erster Linie wird es darauf ankommen, einen guten, gleichmäßigen und tüchtigen Bestand und ein erstes freudiges Wachstum der lakaliliebenden Pflanze zu erzielen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß verschiedene dieser sogenannten alkaliliebenden Pflanzen, wie z. B. Alfalfa und Zuckerrüben, nur flach ausgepflanzt werden können; d. h. sie leben zunächst in der obersten Bodenschicht, in der an und für sich die Ansammlung von Alkali sehr reichlich ist. In solchen Fällen kommt es in erster Linie darauf an, durch geeignete Kulturmaßnahmen, entweder durch Anbau tief auszupflanzender oder durch geeignete Bearbeitung mit der Bodenfräse die Salze aus der oberen Schicht, in der sich zunächst die Wurzelzone der jungen Pflanze befindet, zu entfernen. Wenn nämlich die alkalischen Salze zunächst unter der Wurzel — und Ernährungszone solcher Pflanzen gehalten werden können, so erzielen wir in der Regel ein sehr freudiges Wachstum. Die weitere Folge ist, daß die Pflanzen, nachdem sie sich erst einmal fest und gründlich etabliert haben fast immer mehr schöne, reiche und schwere Ernten bringen.

Solange die angebauten Pflanzen noch jung und zart sind, sollte der betreffende Boden auch immer feucht gehalten werden, weil dadurch in wirksamer Weise eine starke

Ansammlung alkalischer Salze in der oberen Schicht verhindert wird.

Bei der Auswahl der anzubauenden Pflanze ist ferner auf die Art des Wurzelsystems dieser Pflanze zu achten. Zum Beispiel flachwurzelnde Pflanzen, wie Getreide und andere kultuvierte Gräser, werden in den meisten Fällen versagen, weil sie nur nahe an der Oberfläche ihre Wurzeln entwickeln, also in jener Zone, wo die Ansammlung von Alkali von Natur aus am größten ist. Tiefwurzelnde Pflanzen dagegen, wie z. B. Alfalfa und die Kleearten oder Bäume, durchdringen ziemlich schnell die obere Bodenschicht, in der eine Alkaliansammlung am stärksten ist, und finden dann ihre alkalifreie Nahrung in den tieferen Bodenschichten. Haben wir in einer tieferen Bodenschicht noch eine große Menge alkalischer Salze, so kann es vorkommen, daß tiefwurzelnde Pflanzen, wie z. B. Alfalfa u. Klee, nachdem zunächst in d. obern Bodenschicht einen guten Wachstumstand zeigten, plötzlich anfangen zu kränkeln, und zwar deshalb, weil ihre Wurzeln auf zu reichlichen Alkalimengen gestoßen sind. Dies kann man besonders dort beobachten, wo man es mit sogenannten blauem Lehm, oder mit „hard pen" oder Ortsstein in den tieferen Bodenschichten zu tun hat. Auf solchen Böden wachsen die flachwurzelnden Pflanzen und entwickeln gute, bessere und sicherere Ernten. Dasselbe trifft da zu, wo wir einem unverhältnismäßig hohen Grundwasserstand haben. Dort ist Weide und Wiese sicherer, und gewöhnlich bringen hier auch die Getreidearten bessere Ernten, als die tiefwurzelnden Kleearten und Rübenfrüchte.

Bei der Auswahl einer alkaliliebenden Pflanze ist ferner darauf zu achten, wie sich gerade diese Pflanze mit den anzuwendenden übrigen Kulturmaßnahmen verträgt. Z. B. gibt es nur wenige Pflanzen, die im Anfang gut wachsen, wie z. B. Alfalfa, Milo, Reis, die hernach eine reichliche und häufige Bewässerung ohne schweren Schaden vertragen können. Andere gewisse Eigentümlichkeiten einzelner Pflanzen müssen ebenfalls gebührend berücksichtigt werden. Z. B. kann Alfalfa keine stauende Nässe vertragen, sie verlangt eine gute Drainage. Umgekehrt kann das Sago ziemlich große Mengen stauender Nässe vertragen, ohne daß es ihr Schaden tut; Milo ist in der Tat einer guten Entwässerung eher abgeneigt, denn geneigt. Zu beachten ist aber immer auch, daß bodenbeschattende Pflanzen unter allen Umständen den Vorzug verdienen, weil sie die Ansammlung größerer Mengen Alkali in der obersten Erdschichte am wirksamsten verhindern. Alfalfa und Kleearten, die das ganze Jahr den Boden gleichmäßig und gut beschatten, verdienen deshalb immer den Vorzug vor den Getreidearten, die womöglich den Boden nur im Frühjahr und Herbst beschatten, den Sommer über aber frei lassen. Hackfrüchte sind vielleicht dort am meisten vorzuziehen, wo es sich um die Bekämpfung des Unkrautes handelt. Denn durch das häufige Behacken, das die Hackfrüchte, wie z. B. die Zuckerrübe, Obst, Beerenpflanzen usw. verlangen, wird ein wirksamer Bodenmulsch hergestellt, d. ebenfalls der Verdunstung des Wassers an der Erdoberfläche und der reichlichen Ablagerung von alkalischen Salzen wirksam vorbeugt. Wo man in sogenannten Streifen bewässert, und deshalb kleine Erdrücken bildet, die die einzlnen Streifen von einander trennen, tut man vielleicht gut, zunächst nur einjährige Pflanzen anzubauen, weil es dann möglich ist, die Rücken jedes Jahr zu bearbeiten und der Ansammlung großer Mengen alkalischer Salze in diesen Rücken wirksam vorzubeugen.

(Schluß folgt.)

Corrio da Penha, Estado S. Paulo, Republica Brazil.

„ . . . . Ich füge noch ein Wort hinzu: Ich bin vor einem Jahre aus Rußland nach Amerika gezogen, und nach Brasilien. Ich begleitete meinen Sohn, der auswandern mußte. Mein Sohn ist hier Zimmermann geworden, ich selbst habe keine Arbeit gefunden. Wir leben nur arm. Ich hatte in Jekaterinoslaw (Süd-Rußland) als Lehrer mein Auskommen. Vielleicht hat mein armes Leben Anlaß gegeben, daß ich Gott suche. Dessen bin ich sehr froh.

Die Mennonitische Rundschau bekomme ich zuweilen von Herman Fast, Winnipeg, zugeschickt. Selbst kann ich sie nicht verschreiben. ." David Hamm.

(Der Schreiber des Briefes, aus dem dies Zitat genommen ist, muß der gewesene Zentralschullhrer David Hamm sein. Wie doch die „wilden Stürme" die Menschen hin- und hergeworfen haben! Wer wird sie einmal wieder sammeln? — „Er wird sammeln zur heiligen Schar, alle Seelen, die im Blute des Lammes sich waschen recht klar!" Schriftl.)

Aus dem Leserkreise.
Morse, Sask.

Werter Editor! Berichte hiermit kurz, daß wir, ich, meine Frau und zwei Großkinder, den 4. Nov., vormittags von Rußland, Dorf Olgafeld, Fürstenland, hier in Herbert ankamen, wo wir von meinem Bruder und andern aufs freundlichste in Empfang genommen und auf zwei Autos abgeholt wurden. Unsere Kinder, Franz und Helena Dörksen mit 3 Kindern, mußten in Southampton England bleiben weil der kleine Johann von 11 Monaten, ein rotes Auge hatte. Es sind dort noch viele geblieben und sollten von jenen vor unsern Kindern hier ankommen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir durch dieses Blatt, oder aders von ihnen über den Verbleib unserer Kinder etwas erfahren könnten. Es müssen vom Fürstenlande auch noch Kassenpassagiere unterweges sein und möchte von ihren Angehörigen von hier erfahren, wann sie angekommen, und die Adresse, wo sie geblieben sind. Ich werde einige davon nennen:

Witwe Abr. Isaak mit ihren Kindern, Peter Teichröw mit den Kindern, Kornelius Dyck, Olgafeld, Jakob Knelsen, Peter Neufeld, Georgtal, Peter Wiebe, sen., Peter Wiebe, jun., David Wiebe sen., David Wiebe jun., Alexandertal. Auf Kredit sind wir nur 5 Familien mit 25 Seelen vom Fürstenlande hergekommen, ob zwar mehr als 1000 Seelen darauf schon lange gewartet haben. Die Erlaubnis dazu brachte uns Ph. Cornies erst in der Mitte des August, daß von 30 bis 50 Freiplätze für den Olgafelder Rayon bestimmt wären, aber die Bedingung war spätestens bis den 15. September abzufahren. Er selbst riet aber davon ab, weil die Pasze in solcher kurzen Zeit nicht möglich seinen zu erhalten, und dadurch sich die Bereffenden schaden konnen. Wir hatten auch das Beispiel, daß die Kassenpassagiere schon von Berlin Urlaub um ihre Pasze gebeten hatten, und noch nichts erreicht hatten. Das gab wenig Mut. Es war auch in der Dreschzeit und regnete fast alle Tage. Das Resultat davon war, daß 45 Seelen nach Alexandrowsk fuhren und ließen sich vom englischen Arzt (Drury) untersuchen, wovon 37 Seelen durchkammen und um die Pässe wirkten. Von 3 Familien blieben die Papiere jedoch in Melitopel stecken und konnten nicht ferig werden. Es gelang nur uns 5 Familien auf Kredit herzukommen. Die genannten 3 Familien, die in Melitopel zurückbleiben mußten haben ihr Hab und Gut verkauft und sind nun übel dran, wenn sie nicht wegkommen können. Hoffentlich können sie doch bald nachkommen. Der eine von den Zurückgebliebenen ist Abram Enns von Alexandertal, dessen Frau eine geb. Anna Unger ist; sie hat hier einen Bruder Jakob, dem diese Nachricht diene.

Die andern Fürstenländer hoffen nun so sicher darauf, daß sie nächsten Frühjahr werden auf Kredit auswandern können, denn die Reihe ist doch endlich auch einmal an sie. Aus dem Olgafelder Rayon sind wir die ersten, welche das Vorrecht hatten, auf Kredit herzukommen, während aus andern Ortschaften schon große Gruppen hergekommen sind.

Franz u. Kath. Dörksen.
Morse, Sask., Box 121.

Altona, Man.,

Gruß an alle!

Schon wieder ist der kalte Winter vor der Tür. Wir erinnern uns der vielen Segnungen von letzten Winter bei der Kleiderverteilung unter den Immigranten. Ich wünsche, die Spender hätten können sehen, wie so mancher dürftig Gekleidete so dankbar etwas konnte mitnehmen und damit Heimfahren. Daher bitten wir Euch, besonders die Gesch. in den Ver. Staaten, schickt uns wieder Kleider, wenn möglich Fracht bezahlt. Dieses Jahr sind die Geschwister so spät herübergekommen, daß sie sich nichts haben verdienen können, und viele bedürfen der Kleidung so sehr. Ich wiederhole es nocheinmal, ich wünsche, die Spender könnten dabei sein, und sehen, welch eine Freude es war und ist, diese Verteilung. Unseres Heilandes ganzes Leben war ein Geben. Daher lasset auch uns soviel wir können, nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. Wenn wir unser Leben und Geben in Gott getan. Bitte alle Gaben für unsern Bezirk zu adressieren an Mr. John Siemens, Altona, Man.,

Im Auftrage D. W. Friesen.

Christliche Abreißkalender im Dienste der Evangelisation.

Dafür werden sie in Deutschland in den verschiedensten ernstchristlichen Kreisen voll und ganz angesehen. Der verbreitetste unter den verschiedenen Ausgaben ist der Neukirchner (ungefähr 1¼ Million). Die christliche Traktatgesellschaft in Kassel hat ihren Abreißkalender für 1926 in 10,000 Ex. gedruckt. Davon waren Ende November, wie der „Wahrheitszeuge" schreibt, über 30,000 verkauft.

Ich bemühe mich nun auch in der Verbreitung des „Neukirchner Abreiskalender", den ich mit zu den besten zähle. Der Preis ist für Amerika auf 60 Cents festgesetzt, bei mir ,bei der „Rundschau" und an andern Orten zu haben.

A. Kröker, Mountain Lake, Minn.

Unser hochgelobter Herr Jesus sagt:

Das Heil kommt von den Juden Joh. 4. 22.

Der Apostel Paulus sagt:

„Denn die aus Macedonien und Achaja haben williglich eine gemeine Steuer zusammen gelegt den armen Heiligen zu Jerusalem.

Sie haben es williglich getan, und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter teilhaftig worden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen." (Röm. 15, 26—27.)

Die Weihnachtszeit

bietet eine besondere Gelegenheit, unsere christliche Liebe auch den Juden, welche des Herrn Brüder nach dem Fleische sind, auf ganz praktischem Wege zu beweisen.

Die Mission unter Israel

erfleht Eure Hilfe, um die Hunderte armer Judenfamilien zu versorgen, denn sie sind

ohne Nahrung

ohne Heizmaterial

ohne warme Kleidung

und ohne viele andere notwendigste Dinge im Leben.

Wollt Ihr nicht auch eine Gabe senden, damit die armen Kinder der Juden mit einer Weihnachtsgabe bedacht werden können im Namen unseres hochgelobten Herrn, und somit ihre und auch Eure Herzen mit Freude zu erfüllen?

Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Sendet Eure Gaben an

Rev. Hugo Spitzer,
158 Aikins St., Winnipeg, Man., Canada.

oder an das „Rundschau Pub. House"
672 Arlington, St., Winnipeg, Man.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld,** nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .

Adresse. . . .

Buch „Kanadische Mennoniten."

Weihnachtsgeschenk für 75 Cents.

—— : : ——

Ein kirchliches Rätsel.

Wenn ich Sonntags auf die Kanzel steige, sagte ein Pfarrer, und die kostbaren Sonntagsgewänder meiner Pfarrkinder sehe, ihre glitzernden Röcke, ihre federgeschmückten Hüte, so frage ich mich: „Wo sind heute die Armen?" Wenn ich aber nach der Kirche die Sammelbüchse öffne und die vielen kleinen Münzen zähle, dann frage ich mich: „Wo waren denn heute die Reichen?"

—— : : ——

Von der Liebe.

(Von P. Harder.)

Es war ein heiterer, angenehm kühler Sonntagmorgen im Sommer. Ein Vater wandelte mit seinem achtzehnjährigen Sohn dem nahen Kirchdörflein H. zu.

Das Jubeln der Lerchen hoch in der Luft störte auch den stillen Sonntagsfrieden nicht, der über Feld, Hain und Dörfer lagerte.

In solch feierlich-frohen Stunden wird die Brust so weit, so weit; es scheint, es könnte die ganze Welt mit all ihren Mängeln und vielen Gebrechen darinnen Raum

und der Vater redete mit leiser Stimme, aber fester Ueberzeugung darüber, welch wunderlich Ding es doch um die Liebe sei; wie sie alles trage, das Ihre nicht suche und nimmer aufhöre.

Der Sohn jedoch schritt gleichmütig neben seinem Vater einher. Er hatte soeben die Zentralschule absolviert und erwiderte dem Vater errötend, er glaube nicht an die Liebe; die Menschen zeigen sich gefällig, nur wenn sie auf einen Gegendienst reflektieren; höchstens zeitweilig dankbar u. anhänglich seien sie, — aber eine wahre, uneigennützige Liebe gäbe es nicht.

Hierauf blickte der Vater seinem Sohn tief in die Augen, und ein Unmutwölkchen huschte über seine Stirn, als er sagte:

„Es ist dein gutes Menschenrecht, alles, was dir begegnet, zu prüfen und möglichst zu ergründen. Nur hohle Köpfe schlucken alles herunter, was man ihnen vorwirft. Du wirst aber vielen Dingen und Erscheinungen im Leben noch nicht — vielleicht noch lange nicht, vielleicht auch zeitlebens nicht auf den Grund kommen können. Die Unwissenheit nun macht sich's in solchen Fällen bequem: sie leugnet alles ihr Unverständliche frisch von der Leber weg und meint noch gar, etwas Großes geleistet zu haben, wenn sie z. B. feststellt, es

gäbe keinen Gott, weil ihn noch niemand gesehen hat. Ja, wer hat denn jene Sonne, die dort über den Wald lugt, je gesehen? Ist's doch nur der glänzende Schein, den die Menschen seit Anbeginn der Welt Sonne nennen; kein Menschenauge kann einen Gegenstand in so unermesslichen Weiten erfassen. Ein Weiser hingegen sucht die Rätsel des Lebens zu lösen, in seine Geheimnisse einzudringen. Wo er nicht anders fertig wird, zieht er vorsichtig Schlußfolgerungen. Wenn nun auch von zehn Aufgaben drei, vier ungelöst bleiben, fällt er darum doch nicht aus dem Gleichgewicht. Er wird noch lange kein Skeptiker, kein Zweifler und Nörgler, aller Lebensfreude bar. Im Gegenteil, das Bewußtsein schon, mit vielen denkenden Menschen, mit Gelehrten und Nichtgelehrten, mit Alten und Jungen vor demselben Problem zu stehen, verleiht seinem Leben Gehalt!"

Nun bogen die Wanderer aus der Allee von Ulmen und Pappeln, die längs der Landstraße herlief, und traten nach wenigen Minuten durchs Friedhofstor.

Der Vater wies auf einen Engel, aus feinem Marmor gemeißelt, mit gen Himmel gerichtetem Blick, und sagte leise:

„Sie höret nimmer auf!"

Der Sohn aber schüttelte ungläubig den Kopf und stellte sich demonstrativ an den Grabhügel eines Kindleins, den kein Kreuzlein zierte und kein Gedenkstein, der von Unkraut überwuchert war, als schliefe kein Menschenkind darunter.

„Gewiß, Papa," hob er an, „wenn jemand, so ist dieses Kind von Vater und Mutter geliebt worden. Und sie sind dieses Frühjahr nicht einmal dagewesen, haben nicht einmal das Grab in Ordnung gebracht —— die Liebe hat schnell aufgehört!"

Darauf sprang er hurtig über den Kirchhofsgraben, hinter welchem ein einsames, verfallenes Grab sichtbar wurde, und rief dem Vater zu:

„Warum ist dieser Mann in Schande gefallen? Warum hat er sein Leben weggeworfen? Warum hat man den, der sich selbst gerichtet — Gott weiß, wie schonungslos! — abermals gerichtet und seinen Leib hier verscharrt, wie man ein totes Tier begräbt? Lehre mich doch schlußfolgern damit ich auf die Liebe komme!"

Der Vater näherte sich langsam dem Grabe des Geächteten. Ohne dem Sohne zu antworten, zog er den Hut, und eine Träne des Mitleids rann über seine Wange . . .

Nach dem Gottesdienst kehrten unsere Wanderer wieder heim.

„Papa, wer war der vornehme Herr, den du vorhin so freundlich begrüßtest im Vorhaus der Kirche?" fragte der Sohn.

„Das war mein . . . . mein Jugendfreund," antwortete der Vater und seufzte leise.

„Und denn nennst du deinen Freund? Auf deinen herzlichen Gruß hat er etwas vor sich hingegrunzt, hat ein regelrechtes Pfauenrad geschlagen und ist darauf, ohne dich auch nur eines Blickes oder einer Antwort zu würdigen, wie ein Pferd davongekollert. Der wäre mein Freund nicht!"

So ereiferte sich der Sohn immer mehr, bis ihm der Vater in die Rede fiel:

„Wir waren Schulkameraden. Er stammt aus einem schwerreichen Hause, ich hingegen aus einem armen. Nach der Schule trat ich auswärtig in Dienst, während er bald die Verwaltung des väterlichen Landgutes übernahm. Wir hatten uns schon mehr als zwanzig Jahre nicht gesehen. Nun beging ich unlängst die Unvorsichtigkeit, ihn um ein Darlehn von 100 Rbl. zu bitten, um dein Kostgeld in H. zu bezahlen, wozu mir meine Gage immer nicht ganz ausreichen wollte. Ich nenne dieses mit Vorbedacht eine Unvorsichtigkeit, denn man soll nie Leute um eine Gefälligkeit bitten, weil sie reich sind; wenn ein reicher Mann jedem, der sich an ihn wendet, tatkräftig mithelfen wollte, so wäre er selbst bald arm. Das ist nun einmal eine Wahrheit, die die Mnschen nicht einsehen wollen. Am besten, man bittet, wenn möglich, nie um Gefälligkeiten, und wenn's nicht darohne gehen will — nur Bekannte, die's haben und auch gerne tun. Und wenn du mal fremdes Geld brauchen solltest, so fürchte es, wie das Feuer, und zahl's eiligst mit Dank zurück. Manche Leute opfern große Summen für Mission und andere wohltätige Zwecke und — stecken bis am Hals in Schulden, d. h. mit klaren Worten: sie opfern ihrem Herrgott fremdes Gut. Doch das nebenbei, kehren wir zu meinem Freund zurück.

Der einzige Mann fuhr mich sehr hart an. Heute wollte ich ihm zeigen, daß ich bereit sei, sein Verhalten von damals zu vergessen. Wie sollte — wie könnte ich ihm auch zürnen? Soviel ich inzwischen von dem Mann gehört habe, ist er soweit gekommen, daß er nicht mehr wohltun kann. Nicht, daß er etwa nicht hätte — er hat sein Erbe verdoppelt, — nein, er kann nicht mehr geben; das herrliche Gottesgeschenk, geben und erfreuen zu können, hat er durch seinen Geiz verscherzt. Er kann nicht geben, ebensowenig wie sich der Trunkenbold dort von der Erde erheben kann. Sieh, wie er sich vergeblich abmüht. Sieh hin, mein Sohn, und lerne von ihm, wie weit es kommen kann, wenn man sich in einer bösen Lust verliert! Sein Rausch beginnt zu schwinden. Das betäubte Bewußtsein kehrt unerbittlich zurück . . . mit ihm Schande, Reue, verzweifelte Anläufe zur Besserung . . . . Durst nach Freiheit von den unerträglichen Fesseln, Durst nach mehr Branntwein . . . . . Fürchterliche Kopfschmerzen martern ihn, er kann nicht auf, er kann nicht los, der Arme!"

Von herzlichem Mitleid ergriffen, traten sie zu dem Betrunkenen und stellten ihn auf die Beine. Während der Vater nun die Mütze von der Erde aufhob, abstaubte und sie mit freundlichem Zuspruch auf den schmutzigen, zerzausten Kopf ihres Eigentümers stülpte, stand der Sohn gedankenverloren abseits.

Es wurde nicht ganz leicht, von den allen Russen so eigenen geräuschvollen Dankesbezeugungen für empfangene Wohltaten dieses Mannes loszukommen.

Nun schritten unsere Wanderer hurtig aus, um das Mittagsbrot daheim nicht zu verspäten.

Die Mittagstafel trug in der Lehrersfamilie an Sonntagen meist einen festlichen Charakter. Wie wohl tut die Ruhe am Sonntag daheim, im Kreise der Lieben, insonderheit, wenn er sich um ein gebratenes Vögelchen zieht.

„Heut' ist der Papa nicht Lehrer, heut' ist er ein Papa," sagt das Neithäkchen wohlgemut und wohlzufrieden mit solchem Berufswechsel. Ja, und was erzählt er nicht alles während des Essens, — lustig anzuhören für groß und klein: vom Entspecter Bräsig, von Alraun, Wichtelmännchen und den drolligen Heinzelmännchen!

Heute gibt's gewiß wieder etwas Neues. Und richtig. Kaum hat man mit dem Speisen begonnen, als der Vater einen ganz neuen Vorschlag macht, nämlich, während des Essens nur sauer zu schauen, recht mürrisch und unfreundlich zu tun. Wer sich vergißt und freundlich tut, zahlt später ein Pfand. Pfänder gibt's genug; ist's doch nicht möglich, auf die Dauer zu „prunen" (schmollen), wenn der Frohsinn immer wieder durchblitzt wie Wetterleuchten am Sommerabend!

Nachdem auch der Vater sein Pfand eingezahlt, gibt's eine Preisfrage zu lösen, und zwar: Warum können wir heute nun mal nicht mürrisch sein? An Antworten Ueberfluß: Weil keine Schule ist; weil's schön geht; weil der Gänsebraten auf dem Tisch steht; weil Mika ein neues Kleidchen anziehen wird. Den Preis aber erhielt die Mutter für die Antwort: Weil wir einander lieb haben.

Der Aelteste hat seit der Begegnung mit dem Betrunkenen noch kaum ein Wort fallen lassen. Er sitzt, wie gewöhnlich schweigsam, in sich gekehrt, nur seine prüfenden Augen zeigen, daß er empfindet, mitempfindet, und über die blassen Wangen huscht es bisweilen bemerkbar, wie von innerer Unruhe.

Nachdem die Tafel aufgehoben, geht der Vater in sein Zimmer, um sich ein halb' Stündchen aufs Ohr zu legen. Der Sohn folgt ihm schüchtern nach.

„Was wünscht du, mein Junge?" fragte ihn der Vater.

Er aber antwortet ihm mit leuchtendem Aufblick: „Jetzt weiß ich's, Papa! Es gibt eine wahre Liebe, die das Ihre nicht sucht und alles trägt . . . der Selbstmörder, der harte Jugendfreund, der Trunkenbold am Wege! Du, gerade du liebst, Papa!"

Bist du nun endlich still, Schlingel!" fährt der Vater von seinem Lager u. drückt seinen großen Jungen liebend an sich.

Land!

für Mennoniten, reicher schwarzer Boden.

2100 Acker, eine halbe Meile von der Station Osborne, Man.; 2000 Acker sind unter Kultur, der Rest ist Heuland und Weide. Auf dem Lande sind fünf Häuserkomplexe, ein sechstes kann errichtet werden. Gute Entwässerungsgräben. Das Land kann in ¾ und in ½ Sektion-Farmen geteilt werden. Auf einer ¾ Sektion-Farm würde eine Familie mit drei erwachsenen männlichen Personen erforderlich sein, auf einer ½ Sek.-Farm, eine solche mit 2 Personen. Familien, welche ihren eigenen Lebensunterhalt decken können, werden bevorzugt.

Bedingungen: Halb-Ernte-Zahlung auf 15 Jahre. - Voll besetzt: Traktore, Pferde, Maschinerie, Futter und Saat wird geliefert.

Schreibt sofort um Näheres. Bildet eine Gruppe für das ganze Landstück, oder zwei, denn das Land kann auf zwei Kontrakte verkauft werden.

Anfragen richte man an:

Das "Rundschau Publishing House"
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Hochgradiges Schmieröl und Fette.
Spezialisten
Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.
Verkäufer: **A. A. Thießen,**
Peter Penfeld,
Henry Loewen.

Frei an Hömorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und daurenden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich meine Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie promt kurieren.

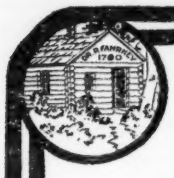
Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.
C. M. Page,
328 Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:

.....

.....



Wie kommt es,

daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Aerzte getrotzt haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie

Forni's
Alpenkräuter

Weil es direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Ein freies Buch über Krebs

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Nalther Tabletten

ist ein weltberühmtes, billiges und sicheres Hausmittel, welches in keiner Familie fehlen sollte, sehr angenehm einzunehmen mit Zucker überzogene gepreßte Tabletten, die dabei verwandten medizinischen Bestandteile sind die einfachen vegetabilischen Heilmittel:

Raabarber, Aloe, guganischer Pfeffer, Gennesblätter Polei Minze, grüne Münze, Süsholz, Mandrak.

Nalther Tabletten sind erfahrungsgemäß ein direktes Hilfsmittel für die unten aufgezeichneten Krankheiten und symptome, Gallenleiden, Blasenleiden, Katarrh, Kinderkrankheiten, Chorera, belegte Zunge, Hartleibigkeit, Schwäche, Durchfall, Schwindel, Ruhr, Unverdaulichkeit, Blähungen, Frauenkrankheiten, Uebelrichen der Atem, Kopfschmerzen, unreines Blut, Dyspepsie, Darmleiden, Gelbsucht, Grippe, Mattigkeit, Leberleiden, Appetitlosigkeit Malaria, Migräne, Uebelkeit, Neuralgia, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Magenleiden, Müdigkeit.

Weil ich diese „Nalther Tabletten" in Rußland viele Jahre verkauft habe und Sie guten Erfolg gaben, garantiere ich, daß der bezahlte Preis zurückerstattet werden wird, wenn kein Nutzen oder Linderung erlangt wird, sofern die Tabletten den Anweisungen gemäß genommen werden. Eine große Schachtel kostet $1.00, enthält 201 Tabletten zu einer 6-monatlichen Kur, eine kleine Schachtel enthält 67 Tabletten und kostet 35 Cents. Wiederverkäufer erhalten 20 Prozent rabatt. Diese Tabletten werden verkauft durch Johann H. Fröse, Herbert, Sask., Box 273. Jede Bestellung wird promt ausgeführt.

Wassersucht, Kropf.

Wir haben eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre). Auch Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren- Magen- und Leberleiden (Gallenstein), Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Nerven- und andere Schwächen — — werden mit Erfolg behandelt. Aerztlicher Rat und Anweisung mit jeder Behandlung frei.

The Ostrod Laboratories
3437 W. North Ave. Chicago, Ill.

Frei an Asthma-Kranke.

Ein freies Angebot, eine Methode zu versuchen, die irgend jemand ohne Mißbehagen und Zeitverlust anwenden kann.

Wir haben eine Methode, dem Asthma Einhalt zu tun, und wir möchten, daß Sie selbige auf unsere Kosten versuchten. Ob Sie schon lange an dieser Krankheit leiden, oder ob Sie noch nur kürzlich davon befallen wurden, ob sie zeitweilig auftritt, oder ob sie ein chronisches Leiden geworden ist, — in jedem Falle sollten Sie sich an uns wenden, damit wird Ihnen eine freie Probe unserer Heilmethode zusenden könnten. Ungeachtet der Gegend in der Sie leben, Ihres Alters oder Ihrer Beschäftigung, — leiden Sie an Asthma, so können Sie durch unsere Methode sofort davon befreit werden. Wir möchten sie besonders an sogenannte „hoffnungslose Fälle" schicken, wo alle Art von Inhalationen, Duschen, Opium-Preparationen, Dämpfe, patentierte „Smokes" usw. versagt haben. Wir möchten es jedem auf unsere Rechnung zeigen, daß eine Anwendung unserer Methode alles schwere Atmen u. Keuchen beseitigt.

Dieses freie Angebot ist zu wichtig, auch nur auf einen Tag aufgeschoben zu werden. Schreiben Sie sofort und versuchen Sie unsere Methode. Es darf kein Geld geschickt werden. Retournieren Sie uns nur den folgenden Coupon. Und zwar heute noch. Nicht einmal die Postspesen haben Sie zu tragen.

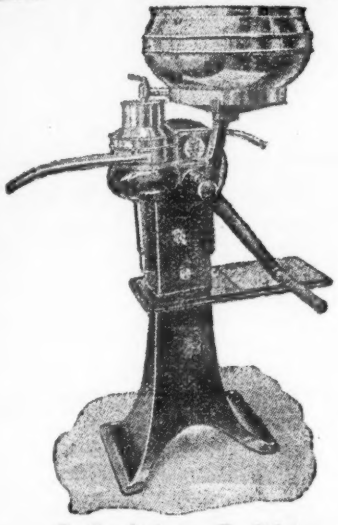
Frei-Versuch Koupon.
FRONTIER ASTHMA CO., Room 955 C Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Send free trial of your method to:

.....

.....

Standard Separator

Qalität. Deutsche Qualitätsarbeit. Garantie 5 Jahre. Leistung.



Nach neuen wissenschaftlichen higienischen Grundsätzen gebaut — Trommel, Milchbehälter, Rahm- und Magermilchfänger und alle **Lager aus Bronse und Messing hergestellt**; außen hochglanzvernickelt innen feuerverzinnt, kein rosten und brechen mehr — leichte Reinigung, selbstbalanzierende **Tellertrommel**, — automatische Oelung.

Prima Qualität und Leistung, konkurenzlos **in der ganzen Welt. Zierde eines jeden Haushaltes.** Zur Einführung werden trotz der billigen Preise, **25 Separatore für jede Provinz** zu **extra billigen** Preisen abgegeben. — Ueberzeugen Sie sich, schreiben Sie sofort; Preisliste, Katalog, portofrei.

Verkaufsstellen:

C. De Fehr u. V. Günter
69 Lily St., Winnipeg, Man.
oder
C. De Fehr u. V. Günter
Plum Coulee, (Gnadenthal) Man., Box 4.

Möbel für Altona u. Winkler!

Machen allen in und um Altona bekannt, daß wir, so wie in Winkler, auch in Altona, im gew. Altona Implement Shop **einen Möbelhandel eröffnet haben.**

Jegliche Art von Möbelsachen, gebrauchte und neue, kann man daselbst kaufen. Wir sind bestrebt nur gute Sachen und billig zu verkaufen. Bitte besuchen Sie uns, und überzeugen Sie sich.

Neufeld u. Sawatzky
Winkler und Altona.

Wenn Kranke doch nur wüßten

daß ihnen so leicht und billig geholfen werden kann.

Dr. Puscheck's homöopatische Selbstbehandlungen

haben in den letzten 44 Jahren Tausenden Leidenden die Gesundheit wieder gebracht.

Für den Tod ist noch kein Kraut gewachsen, aber für jedes menschliche Leiden, mag es chronisch oder akut sein, haben wir ein geeignetes Heilmittel, wirksam, zuverlässig, einfach zu nehmen und auch billig.

Dr Pushek beschreibt alle Krankheiten und deren erfolgreiche Behandlung in seinem Büchlein „Wegweiser zur Gesundheit" und in der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde."

Ein jeder, krank oder gesund, kann von diesen Schriften Nützliches lernen. Lasse Dir Dein freies Exemplar heute zukommen.

Schreibe an:

Dr. Pusheck's Health Laboratories,

730 N. Franklin St., Dept. M. R., Chicago, Ill. U. S. A.
807 Alverstone St., Dept. E. M., Winnipeg, Man., Canada.

Beim Schreiben erwähne man dieses Blatt.

Bekanntmachung.

Eine Farm 1½ Meilen von Steinbach, zu verkaufen. Dieselbe enthält 220 Acher Land, alles eingezäunt und einmal durchgezäunt; 120 Acker Pflugland u. 60 Acker Brache, überhaupt zum Einsäen alles fertig. Ueber das Land der Farm fließt ein Fluß, der das Wasser vom Pflugland aufnimmt und nicht Gefahr für zuviel Nässe da ist. Es ist da genug Heu und Weide für 30 Stück Vieh. Auch Holz ist genug auf viele Jahre. Es ist aller sehr gut eingerichtet; der Garten ist gepflegt; ein guter Weg nach Steinbach.

Gebäude: Wohnhaus 24 bei 40 Fuß, unten 5 Zimmer und auch oben 5 Zimmer, alles geplastert, Keller 224 bei 40, alles Cement, mit Fornis Ofen. Es gehen 20 Load geschnittenes Holz hinein, dann bleibt noch viel Raum für Frucht und Gemüse. Dieses Gebäude ist noch nicht lange gebaut.

Stall: 30 bei 40, ganz neu. Das Wasser eines artesischen Brunnens fließt durch denselben in den naheliegenden Fluß, wo Enten und Gänse immer frisches Wasser haben.

Schweine-Stall: 18 bei 24, oben für Getreide und unten für Schweine..

Winterhühnerstall: 14 bei 20 fein u. warm gebaut. Außer dem sind noch 3 Sommer-Hühnerställe.

Speicher: 12 bei 12 mit Motor-Waschere, Cementdiele. Maschinenhaus 20 bei 30. Binderhaus 16 bei 16. Autohaus 8 bei 14. Steine zum Bauen sind fast keine da.

Diese Farm ist mit Maschinerie und Vieh und auch darohne billig zu haben. Näheres zu befragen bei K. W. Reimer, Steinbach, Man., Box 185 oder bei J. D. Goosen, Steinbach, Man.

Wenn jemand diese Farm kaufen will und will bis zum Frühjahr warten, das ist mir einerlei, aber derjenige müßte sich jetzt melden und dieselbe ansehen.

Gebäude zu verkaufen

Mache hiermit bekannt, daß ich willig bin mein Haus und 4 Acker Land in Hepburn zu verkaufen. Haus 14 bei 16 mit Oberraum, und eine Seite angebaut 12 bei 20. Dann einen kleinen Stall, auch Hühnerstall und Brunnen auf dem Hofe. Wegen Preis und Bedingungen schreibe man an John J. Kröker, P. O. Golden Prairie, Sask.

Land!

250 Acker Land mit Gebäude zu verkaufen, 1 Meile west und eine Meile nord von Plum Coulee, Man. Fertig zum Einsäen.

Peter B. Fröse,
Plum Coulee, Man.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.
Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.
Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

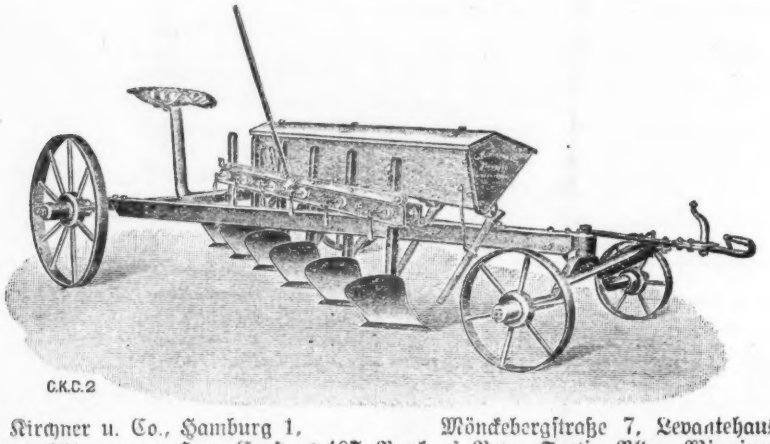
in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.
Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Visitzkitel etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.
Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG. MAN.

Deutsche, unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)



C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, Levantehaus.
Anfragen richte man an Hugo Carstens 407 Bank of Nova Scotia Bldg, Winnipeg.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, lasst Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave., Winnipeg, Man.

Kanadische Mennoniten

Jubiläumsjahr

1924.

Ein schönes, billiges Weihnachtsgeschenk.
Preis 75 Cents.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Singer-Nähmaschinen

sind bei mir zu kaufen für bar oder auf Kredit bei leichten monatlichen oder jährlicher Zahlungen.
Nehme alte Maschinen in Tausch und verkaufe solche sehr billig.

J. J. Friesen
Distrikt Agent.
Box 210 Winkler Man.,

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.
Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.
Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street, Winnipeg, Man.

Eier im Winter

werden auch Ihre Hühner legen, wenn Sie denselben **Ovamult Tonic** geben; es kostet nur **einen halben Cent** täglich auf ein Dutzend Hühner. **Ovamult** ist bei Lokal-Agenten zu haben, oder kann auch direkt von uns bezogen werden.

1 Box $1.00; 3 Boxen $2.25.

Versandt portofrei gegen Kassa.
Interessantes **Ovamult Cirkular** in Englisch frei.

Alexander Specialty Co.,
821 Alverstone Ave., Winnipeg.

Schmied

der auch Kenntnis in Schlosserarbeit besitzt, wird für sofortigen Antritt gegen anständiges Gehalt von einer größern Ansiedlergruppe gesucht. Anfragen zu richten an John Enns, Meadows, Man.

Freies Weihnachts-Geschenk!

Innerhalb der nächsten 30 Tage kann jeder Leser dieser Zeitung, welcher uns einen Auftrag auf „Fretnot" einsendet, einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk erhalten.

Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrikt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, wofür Sie jetzt in jedem Lande einen sehr hohen Preis zahlen müssen. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft, um jedem Leser einen schicken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist, um unser wunderbares Waschmittel „Fretnot" in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unserer lieben Hausfrau auf immer von d. Waschmannesklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände. Absolut unschädlich. Mit jeder Bestellung auf 15 Pakete zum Gesamtpreis von $3.50 portofrei in's Haus — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können ein so prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen

Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und lassen Sie sich Ihr „Fretnot" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen.

Senden Sie Ihre Bestellung an die

Empire Specialties Co., 1519 N. Wells Str. M., Chicago, Ill.

Dr. C. W. Wiebe **Winkler, Man**

M. D. L. M. C. C.

Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Sichere Genesung für kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Befertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station,
Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Keine Verstopfung mehr!

Es gibt nur ein zuverlässliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:

Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.

Tanola enthält — keine giftigen Drogen. **Tanola** — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil**.

Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und Anil von der

Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Deutsche Musiklehrerin.

Frau T. D. Janzen, Absolventin des Petersburger Konservatoriums, erteilt Unterricht im Klavier-Spiel in deutscher und russischer Sprache.

Winnipeg, Man., 87 Dagmar Str.,

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel;

4 Schachteln $1.00, bei:

A. Landis, 14 Mercer St.,
Cincinnati, Ohio.

bei Klassen und Wall, Hague, Sask

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar

---

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
A. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati. O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Heilt Blinde und Krebs.

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Kräte; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Englischen Unterricht

an Immigranten (auf Wunsch auch Brieflich) erteilt billigst H. A. Müller, (früher Distriktschullehrer in Manitoba und Saskatchewan). 148 Alexander Ave., Winnipeg.

Agenten verlangt

In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:

Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Ursache und Heilung von

Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alkalka Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.

John F. Graf
1026 E. 19. N., Portland, Oregon.
Naturheilmittel-Handlung.

Eine wichtige Bekanntmachung.

Einwanderung in Canada.

Unlängst ist zwischen der Regierung von Canada und der Canadian Pacific Co. ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher der Canadian Pacific das Recht einräumt, solche Einwanderer, die Canada absorbieren kann, nach eigenem Ermessen zu **wählen, herüberzubringen** und **anzusiedeln.**

Die Canadian Pacific Co. darf solchen Passagieren, die den Einwanderungsgesetzen genügen, und die geistig und körperlich gesund sind, die erforderlichen Einreiseerlaubnis-Scheine ausstellen.

Dieses Uebereinkommen kommt in Betracht für Einwanderer aus Deutschland, Polen, Rußland, Ukraina Rumänien Ungaren, Oesterreich, Tschechoslovakien, Jugo-Slavien, Tithau, Lettland und Estland.

Faus Sie in Europa Verwandte oder Freunde haben, denen Sie helfen möchten nach Canada herüberzukommen, so wenden Sie sich an den ächsten Vertreter der Canadian Pacific oder, in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey,
364 Main Str., Winnipeg, Man.

Schiffskarten

Holland-America Linie

Direkter Passagierverkehr zwischen

Rotterdamm und Halifax

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest Bukarest, Zagreb usw.

Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer bei der kanadischen Regierung.

Die Holland-Amerika Linie beantwortet gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen oder wende man sich brieflich direkt an die

Holland-Amerika Linie

673 Main Street, Winnipeg.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die **Rundschau** und ein **Familien-Kalender.**

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die **Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund.**

Präimie No. 3 — für $2.00 bar, die **Rundschau** und **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die **Rundschau, der Christliche Jugendfreund** und das **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die **Rundschau** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 6 — für $2.75 bar, die **Rundschau, der Jugendfreund** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 7 — für $3.50 bar, die **Rundschau, Jugendfreund, Zeugnis der Schrift** und das **Evangelische Magazin.**
(Von Prämie No. 2 an für den Familien-Kalender 10 Cents extra.)

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern: No. 7, No. 8 u. No. 9; gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Prämie No. 8 — 1926 **„Scripture Text" Wandkalender,** allgemein bekannt. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ **Zoll.** Den wunderschönen **„Scripture Text"** Wandkalender für das kommende Jahr haben wir jetzt in Winnipeg auf Lager. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke, sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung in den bestgewählten Farben, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200-jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgend einen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35 Cents. Als Prämie mit Rundschau nur 25 Cents.

Prämie No. 9 — **„Der Mennonitische Katechismus",** jetzt herausgegeben vom Rundschau Publ. House, in steifem Einbande, der in keinem Mennonitenhause fehlen darf. Preis (bar) 30 Cents. Als Prämie 25 Cents.

Prämie No. 10 — Das wertvolle Buch: **„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt"** von D. M. Hofer. Barpreis $1.25. Als Prämie $1.10.

Hast Du Deine Zahlung schon eingesandt, so sagen wir von Herzen „Dankeschön!" Wenn noch nicht, so bitten wir, es freundlichst tun zu wollen, und das heute, wenn möglich.

Wer schon eingesandt hat und denkt, er könne ja noch für ein Jahr weiter einsenden, so nehmen wir es mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für **„Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund"** und **„Zeugnis der Schrift."** Gleichzeitig **bestelle ich**

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .

Postamt: . . . . . .

Staat: . . . . .

Route . . . . .